

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wochentags nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Herausgeber: Schellenberg & Co. Nr. 29631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger
ins Haus gebracht: 36 R.-M. 1. — für eine Bezugszeit von 1 Woche. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erstl. Anzeigen 20 R.-M., auswärts: Anzeigen 20 R.-M., 2. u. 3. Anzeigen 15 R.-M.,
auswärts: 12 R.-M. 1.50 für die einseitige Kolonnhälfte oder deren Raum. — Für die Auf-
nahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. —
Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen
Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7466.

Nr. 155.

Donnerstag, 18. Juni 1931.

79. Jahrgang.

Mellons Besprechungen.

Ruhe in der Innenpolitik und am Devisenmarkt. — Der amerikanische Finanzminister spricht mit Macdonald. — Schulden und Reparationen.

Kommt Mellon nach Berlin?

as. Berlin, 18. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In der Innenpolitik ist es verhältnismäßig ruhig geworden, wenn auch die Erörterungen über die Krise und über die Zustörungen des Kanzlers an die Sozialdemokratie und an die Volkspartei vorläufig noch weiter gehen. Die Entspannung, die dadurch erreicht wurde, daß weder der Reichstag noch der Haushaltsausschuß einberufen wurde, hat sich auch am Devisenmarkt ausgewirkt. Dort war gestern, nachdem der Devisenmarkt in den letzten zwei Wochen einen Sturm von ungeheurer Heftigkeit zu bestehen hatte, zum ersten Male das Geschäft wieder normal.

In Berliner Finanzkreisen glaubt man sogar von einem sich abbahnenden Umschwung der Stimmung des Auslandes sprechen zu können.

Da gestern bereits wieder Geldangebote von Londoner Bankhäusern vorgelegen haben. Gewiß seien die meisten Bankhäuser noch zurückhaltend, aber im allgemeinen herrsche doch in Berliner Finanz- und Wirtschaftskreisen der Eindruck vor, daß unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Sieges des Kabinetts Brüning das Ausland die deutschen Verhältnisse als entspannt betrachte. Es ist dringend zu hoffen, daß die Rückkehr zu einer ruhigeren Betrachtung nicht durch irgendwelche Ereignisse wieder gestört wird. Für die Stimmung der maßgebenden internationalen Finanz- und Wirtschaftskreise dürfte es ja auch nicht unwichtig sein, daß

die amerikanisch-europäischen Verhandlungen über das Schuldenproblem mit dem Besuch des amerikanischen Finanzministers Mellon in England, sozusagen begonnen haben.

Mellon versichert zwar immer wieder, seine Europa-Reise sei eine rein private Angelegenheit, und er wolle vor allem seinen Sohn besuchen, der auf der englischen Universität Cambridge studiert. Trotzdem hat er es aber sehr eilig gehabt, den Gouverneur der Bank von England und auch den englischen Ministerpräsidenten Macdonald aufzusuchen. Es ist nicht anzunehmen, daß Mellon sich bei diesen beiden Herren etwa nach den Fortschritten erkundigt hat, die sein Sohn in Cambridge in seinen Studien macht, oder daß die Unter-

redung sich nur um die Überfahrt Mellons nach Europa gedreht hat. Da man aber hinter verschlossenen Türen verhandelt, ist natürlich nicht zu sagen, wie diese Besprechungen, die doch zweifellos der Finanz- und Wirtschaftsfriede in Europa, sowie dem Schuldenproblem gelten, verlaufen. Man wird auch alle Nachrichten über angebliche amerikanische Vorschläge mit Vorsicht aufnehmen müssen. Bekannt ist, daß sich Mellon, wenigstens bis in die letzte Zeit hinein, jeder Schuldenrevision widersetzt. Das ist ganz begreiflich, denn einmal tragen fast alle Schuldenabkommen die Unterschrift Mellons, zum andern muß Mellon

als Finanzminister der Vereinigten Staaten ein Defizit von rund 4 Milliarden Mark decken.

Nun liegen ja zweifellos Anzeichen dafür vor, daß sich in Amerika in der Schuldenfrage ein Umschwung in der Stimmung andeutet. So will man neuerdings auch wissen, die Amerikaner würden zwar formell bis nach der Präsidentenwahl des nächsten Jahres an der Unveränderlichkeit der Kapitalkredit der alliierten Mächte an die Vereinigten Staaten festhalten, man suche aber doch nach Auswegen. So stehe auch der Vorschlag zur Debatte, daß Amerika seinen Schuldnern eine Herabsetzung des Zinsfußes gewähre, wenn die Alliierten entsprechende Zugeständnisse an Deutschland machen würden. Ob dieser Vorschlag in den Londoner Besprechungen eine Rolle spielt, ist natürlich nicht ohne weiteres festzustellen. Man wird überhaupt gut tun, von den Londoner Besprechungen Mellons keine greifbaren Ergebnisse zu erwarten. Es handelt sich hier um eine erste Fühlungnahme, deren Bedeutung gewiß nicht unterschätzt werden soll. Da aber andererseits im nächsten Monat der amerikanische Außenminister Stimson Europa besucht, ergibt sich schon aus dieser Tatsache, daß vor dem Besuch Stimsons irgendwelche Entscheidungen nicht fallen werden.

Bemerkt sei noch die Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, daß Mellon auch Berlin besuchen werde. Bisher war Deutschland jedenfalls nicht in seinen Reiseplan aufgenommen gewesen. Eine Bestätigung dafür, daß Mellon nach Berlin kommt, liegt denn auch bislang noch nicht vor.

Oesterreichs Notlage.

Es wird wohl immer ein psychologisches Rätsel für uns Deutsche sein, ob die Franzosen in ihren Erklärungen tatsächlich gutgläubig sind oder nicht. Fast ist man versucht, an Daudets Prachtgestalt des Tartarin zu denken. Nur mit dem Unterschiede, daß dieser Held von seinen Abenteuern sprach, die niemals geschehen waren oder nur nach dem Muster des Don Quixotte, während das offizielle Frankreich immer seine Friedensliebe und seinen guten Willen zur Verständigung betont. Auch der schärfste Gegner kann sich einfach nicht vorstellen, daß alles eitel Heuchelei sein sollte. Man sieht die Dinge offenbar anders und hält sich überzeugt, daß man eigentlich vor Nächstenliebe überfließt. Eben erst hat der neu gewählte Präsident Doumer eine Botschaft abgefaßt, die von den Ministern im Senat und in der Kammer verlesen wurde. Stark ist das Wort „Bona fides“ herausgemittelt. Diese Gutgläubigkeit, die Frankreich für sich in Anspruch nimmt, soll der Gutgläubigkeit der anderen begegnen. Wie schwer das wird, braucht man nach den letzten Monaten kaum noch zu sagen. Der greise neue Herr im Elysée hat außerdem manch anderes verkündet. Ganz offen gab er zu, daß die Verlegenheit des Landes weniger auf innenpolitische Schwierigkeiten zurückzuführen sei, als auf die Räte und Sorgen der Nachbarn. Dann aber fuhr er fort, die Wirtschaftsfriede sei so kompliziert, weil sie im Zusammenhang stehe mit den Problemen zur Regelung des Friedens und der Ausführung der Verträge. Eine Hymne auf den Völkerbund schloß dieses merkwürdige Schriftstück ab.

Ganz ehrlich gestanden, wir haben es nicht begriffen. Es ist so entzückend vieldeutig, daß man eigentlich herauslesen kann, was man will. Was heißt denn „Probleme des Krieges“? Angeblich ist er doch beendet und in seinen Auswirkungen durch die Diktate von Versailles und St. Germain klar umrissen. Trotzdem gibt es noch Probleme? Denkt Doumer etwa an Revision? Will er das verschleiern seinem Volke sagen? Auch Maginot, der Kriegsminister, hat sich kürzlich ganz ähnlich ausgedrückt, um so überraschender, als er zuvor auf der Gegenseite stand. Doumer brauchte nicht allzu stark umzulernen, denn er gehört einer Partei an, die verständigungswillig war, obgleich die letzten Reden Herriots einige Zweifel wecken mußten. Und dann weiter: Was soll das Wort von den Ausführungen der Friedensverträge? Ist damit der Young-Plan gemeint? Lauter Fragen, auf die wir voraussichtlich vorläufig keine Antwort bekommen. Der Präsident hat ja schließlich auch mit der Politik nichts mehr zu tun. Er ist in Frankreich auf die Repräsentation beschränkt. Seine Macht ist noch geringer als die des Reichspräsidenten.

So lassen wir die Botschaft Doumers Botschaft sein. In derselben Sitzung der Kammer gab es eine Debatte. Franklin-Bouillon stieg gegen Briand vor und überschlug sich in seinem Haß. Er wurde pathologisch. Das erleichterte dem Kabinett die Abwehr. Briand selbst sprach kein Wort. Auch das ist immerhin bedeutsam. Ebenso wichtig bleibt die Tatsache, daß Mißtrauensantrag und Vertrauensvotum dem Kabinett als solchem, nicht dem Außenminister allein galten. Die Mehrheit von 43 Stimmen war nicht überwältigend. Und doch ist ein Aber dabei. Gegen Briand allein wäre der Antrag vielleicht angenommen worden. Wer das bezweifelt, braucht nur auf eine Stelle in der Rede des Ministerpräsidenten Laval aufmerksam gemacht zu werden. Da wird nämlich gesagt, daß Briand in Zukunft lediglich das Mandat der Regierung und der Kammer befolgen werde. Wenn Worte einen Sinn haben, muß man daraus schließen, daß nach der Ansicht Laval das in der letzten Zeit nicht immer der Fall gewesen ist, daß sich also der Außenminister auch Eigenmächtigkeiten erlaube, und daß man ihn jetzt stärker an die Zügel nimmt. Der gefesselte Prometheus, er holte den göttlichen Funken der Verständigung vom Himmel und wird nun zur Strafe an die Felsen des Kaukasus geschmiedet. Ein tragisches Schicksal! Er soll nicht er selbst bleiben. Wir schreiben schon vor einigen Wochen, es läge in seinem eigenen Interesse zurückzutreten, statt eine Politik mit seinem internationalen Namen zu decken, die in Wirklichkeit gar nicht mehr die seine ist. So verbraucht er sich zwecklos, und setzt seinen Ruhm auf das Spiel.

Doch das sind Worte. Gerechtigkeit gebietet, die Taten nachzuprüfen. Daß Frankreich eifersüchtig jede Regung Deutschlands verfolgt, ist keine Überraschung. Locarno ist vergessen. Alles, was wir zugestanden haben, gehört in französischen Augen schon der Vergangenheit an. Unerbittlich stellt man stets neue Forderungen. Doch reden wir nicht von uns. Wir denken lieber an das arme Oesterreich. Seine Kreditanstalt,

Die Revisions-Vorbereitungen.

Der entscheidende Juli.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Der kommende Monat wird für die deutsche Außen- und Reparationspolitik aller Wahrscheinlichkeit nach eine sehr bedeutsame Etappe werden. Anfang Juli wird Stimson in Europa ein-
treffen und wenn die sich an den Besuch Stimsons anschließenden Verhandlungen eingeleitet sind, darf man mit den ersten auch nach außen in Erscheinung tretenden Aktionen in der Reparationsfrage durch die deutsche Regierung rechnen. So hört man in gutunterrichteten Kreisen, daß die Erklärung des Reparationsmoratoriums durch die deutsche Regierung am 15. August erfolgen soll, so daß das Moratorium nach den Bestimmungen des Young-Planes am 15. November in Kraft treten würde. Welche weiteren Aktionen dann erfolgen werden, läßt sich noch nicht übersehen, wie es auch noch ungewiß ist, ob der Reichskanzler oder der Reichsaußenminister im Zusammenhang mit dem Stimson-Besuch im Rahmen ihrer Reparationspolitik noch weitere Auslandsreisen vornehmen werden. Derartige Pläne hängen von dem Besuch Stimsons und den Berichten ab, die die deutschen Botschafter anlässlich ihres Berliner Besuches dem Reichsaußenminister persönlich erstatten werden.

Tartarenachrichten über eine „Fahr- radsteuer“.

Ein grundloses Gerücht.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Seit kurzem geht das Gerücht von einer angeblich unmittelbar bevorstehenden Fahrradsteuer um. Man nennt sogar schon Zahlen. Der Steuerfuß soll sich angeblich auf 15 bis 20 Mark belaufen. Da eine solche Nachricht mit Recht geeignet ist, Beunruhigung in die Bevölkerung zu tragen, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich hierbei um ein Gerücht handelt, das jeden Untergrund des ern-
sthaften, das aber offensichtlich von bestimmter Seite verbreitet wird, um Verwirrung und Mißstimmung zu erzeugen.

Frankreichs Anstrengungen für seine Grenz- befestigungen.

Milliardenkredite bewilligt.

Paris, 18. Juni. (Drahtmeldung unserer Pariser Vertreter.) Die Mitglieder des Deutschesauschusses der Kammer haben eine Inspektionsreise längs der Nordostgrenze Frankreichs unternommen, um die Grenzbebefestigungen von Straßburg bis Longonon zu besichtigen. Sie sind von dieser Reise befriedigt zurückgekehrt. Diese Defensiv-Organisation der Nordostgrenze erscheint ihnen, wie ein amtliches Kommuniqué mitteilt, als die unumgänglich notwendige Ergänzung der Gesetze über die einjährige Dienstzeit. Wenn Frankreich das Opfer eines nicht-provokierten Angriffs werde, würde es in den Grenzbebefestigungen, die von Spezialtruppen besetzt seien, einen wirksamen Schutz finden. Die Kommission hält es für notwendig, daß die Befestigungsarbeiten ohne Aufenthalt fortgesetzt und in kürzester Frist beendet werden.

Im Finanzausschuß der Kammer kamen die Grenzbebefestigungsarbeiten ebenfalls zur Sprache. Der Berichterstatter führte aus, daß in dem diesjährigen Budget 2 1/2 Milliarden Franken für diesen Zweck eingeschrieben seien, außer dem Kredit von 3,8 Milliarden Franken, der bereits vom Parlament gebilligt worden ist. Die Kommission billigte den Bericht.

Fliegerangriff in der Nähe von Paris?

Paris, 18. Juni. Die kommunistische „Humanité“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß der französische Wehr- und Baudenbaubehörde vom Kriegsministerium und vom Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Verordnung auszugeben sei, in der sie aufgefordert werde, in der Gegend von Paris unersichtlich gestreute Plätze zur Anlage von Unterständen anzugeben, die gegen Fliegerangriffe Schutz bieten.

Der Reichspräsident zum Amtsantritt des Präsidenten Doumer.

Paris, 17. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat an den neuen Präsidenten der französischen Republik Paul Doumer aus Anlaß seines Amtsantritts ein Glückwunschtelegramm geschickt. Der französische Präsident hat dem Reichspräsidenten sofort gedankt.

der Rückhalt seiner Wirtschaft, brach zusammen. Internationale Beteiligung sichert auch internationale Hilfe. Alle waren dazu bereit. Sogar bedingungslos. Nur ein Land versuchte, die Notlage auszunutzen, das war Frankreich. Das reiche Frankreich, das nicht weiß, wohin es mit dem Überschuss an Gold soll. Aber wenn der Nachbar, dessen Sorgen man brüderlich teilt, am Boden liegt, verkauft man ihm ein Glas Wasser so teuer wie möglich. Aber die im geheimen gepflogenen Verhandlungen sind wir nicht unterrichtet, aber das „Echo“ in der Wiener Presse sprach klar genug. Offenbar soll Österreich auf die Zollunion verzichten. Ender und Schöber haben das nicht getan. Das wird gehandelt. Das Stillhalte-Konsortium, das gegründet werden sollte, um einen Zusammenbruch zu verhindern und die Überleitung in neue Verhältnisse zu gewährleisten, ist tatsächlich geschaffen worden, aber unter ungeheuren Opfern. Das klein ausgelagerte Land mußte die Bürgschaft für 80 Millionen Dollar übernehmen. Das sind ungefähr 50 Mark pro Kopf der Bevölkerung, also auf deutsche Begriffe übertragen mehr als 3 Milliarden. Das Kabinett Ender ist darüber zurückgetreten. Man kann den beiden leitenden Männern nachfühlen, daß sie diese Niederlage nicht vermeiden konnten. Das ehrt sie. Ihre Politik hat Schiffbruch erlitten. Nicht durch eigene Schuld. Der unbarmherzige Gläubiger, Frankreich, war stärker. Noch ist nicht sicher, wie die Krise gelöst wird. Die Christlich-Sozialen wünschen, daß Ender wiederkommt. Wir würden es ihm nicht verargen, wenn er das ablehnt. Kienböck wäre sofort bereit. Dieser Gefinnungsgenosse Seipels würde das Steuer herumwerfen. Er würde Anschluß nicht an das Reich, sondern an andere Mächte suchen. Das ist eine Politik, die man in Wien auch früher einmal geführt hat.

Diese Politik hat Österreich seine Völkerbundsanleihe verschafft. Am 4. Oktober 1922 wurde das sogenannte Genfer Protokoll unterzeichnet. Das ist jenes Schriftstück, auf das sich Frankreich und die Tschechoslowakei in ihrem Kampf gegen die Zollunion berufen haben, denn darin hatte Österreich sich zur Wahrung seiner Unabhängigkeit verpflichtet. Wie gehen auf die Einzelheiten, soweit sie unsere Vereinbarungen mit dem anderen deutschen Staat betreffen, nicht ein. Sie stehen am 21. Juli vor dem Haager Gerichtshof zur Erörterung. Nur eines muß in diesem Zusammenhang festgestellt werden: Man hat Österreich gezwungen, diesen Revers zu unterschreiben, damit der Anschluß verhindert wird. Leider hat man auf der Gegenseite vollkommen vergessen, auch seinerseits irgend welche Garantie für die Unabhängigkeit des Landes zu geben. In Wirklichkeit ist Österreich damit der Sklave Frankreichs und seiner Bundesgenossen geworden. Die Mühe und Sorgen der Nachbarn beunruhigen Doumer. Vermutlich würden uns Laval und Briand daselbst sagen. Aber gleichzeitig legen sie die glodene Schnur um den Hals des Nachbarn, offenbar, um ihm das Sterben zu erleichtern. Auch das ist schließlich praktische Nächstenhilfe.

Das Schicksal des uns stammverwandten Volkes ist ungewiß. Schwarze Befürchtungen werden vielfach geäußert und sind leider nicht unbegründet. Aus eigener Kraft kann sich ein Staat nicht retten, von dessen sechs Millionen Einwohnern genau ein Drittel in der Hauptstadt lebt. Wien hat kein Hinterland und ist deshalb zum Siechtum verurteilt. Das übrige aber ist eingekesselt von Ländern, deren Wohlwollen man nicht allzu hoch veranschlagen darf. Keiner hat ein Interesse an der Lebensfähigkeit dieses letzten überreife Habsburgischen Monarchie. Nur als Glied in einer Kette würde man es sich gefallen lassen, einer Kette, die man Deutschland an die Beine bindet. Englische Blätter haben darauf hingewiesen, daß es nur eine Rettung gäbe, nämlich den Anschluß. Sie dürfen das sagen, uns wird das bereits als Demonstration gegen den Friedensvertrag ausgelegt. Und dann wundert man sich in Paris, wenn die deutschen Stimmen täglich schriller werden. Wundert sich, wenn der Radikalismus beinahe stündlich an Boden gewinnt. Und es war so einfach, das 65-Millionen-Volk in Ruhe zu erhalten. Es wollte ja nichts anderes. Erst die ständigen Bedrückungen und Demütigungen haben das Gegenteil bei ungezählten Wählern hervorgerufen. So stehen heute die Dinge. Wir können Österreich nicht die rettende Hand reichen, derweil wir selbst mit Verzweiflung kämpfen. Aber Frankreich könnte es spielend können es, wenn es den ehrlichen Willen zur europäischen Gemeinschaft hätte. Man pflegt bei Menschen zu sagen, sie rühmten sich am lautesten der Eigenschaften, die sie nicht besitzen. Das scheint bei den Völkern der Fall zu sein. Frankreichs Friedensliebe, Frankreichs Opferfreudigkeit für die Menschheit, Frankreichs Begeisterung für Panuropa sind solche Eigenschaften. Die Entwicklung wird wahrscheinlich dieses Götzenbild zertrümmern.

Braunschweig gegen die Notverordnung.

Tumulten im Landtag.

Braunschweig, 17. Juni. Im Braunschweigischen Landtag kam es am Mittwoch erneut zu Tumulten, so daß die Sitzung ausgesetzt werden mußte. Nach Wiedereröffnung der Sitzung waren im ganzen Landtag Polizeibeamte postiert, da man annahm, daß der kommunistische Abgeordnete Gmeiner, der von der Sitzung ausgeschlossen war, wieder im Sitzungssaal erscheinen würde. Der Präsident teilte mit, daß Gmeiner für acht Sitzungstage von den Beratungen ausgeschlossen sei. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Verhandlungen abzubrechen, um in einer Sitzung des Kleinstenrats zu den Tumulten Stellung zu nehmen, wurde von der Mehrheit abgelehnt. Nachdem Minister Rüchenthal eine Erklärung gegen die Notverordnung abgegeben hatte, wurde der Dringlichkeitsantrag, beim Reichspräsidenten gegen die Notverordnung Einspruch zu erheben, angenommen.

Die Regierungstrife in Österreich.

Dr. Enders Bedingungen für die Kabinettsbildung.

Weitgehende außerordentliche Vollmachten.

Wien, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Wie amtlich mitgeteilt wird, ersuchte Bundespräsident Miklas den Bundeskanzler Dr. Ender, die Bildung der neuen Regierung in die Hand zu nehmen. Dr. Ender erklärte, daß nach seinen Erfahrungen die außerordentliche Schwierigkeit der heutigen Lage vom Parlament in seiner gewöhnlichen Arbeitsweise nicht bewältigt werden könne, und daß er daher



Dr. Ender.

dieser Aufforderung des Bundespräsidenten nur dann Folge leisten könne, wenn gewisse Vorbedingungen geschaffen werden. Die erste Bedingung sei, daß das Parlament der Regierung weitgehende außerordentliche Vollmachten für eine angemessene Zeit erteile, um das Gleichgewicht im Bundeshaushalt rasch wieder herzustellen und in dem die Kreditanstalt betreffenden Fragenkomplex die notwendigen Maßnahmen treffen zu können. Die Mitwirkung eines kleinen Parlamentes, auszufüllen bei Ausübung dieser außerordentlichen Verordnungs-gewalt wäre daher vorzuziehen. Eine weitere Bedingung sei die, daß die Bereitwilligkeit gewisser Persönlichkeiten zur Mitwirkung in der neuen Regierung gegeben sei. Der Bundeskanzler wird durch Fühlungnahme mit den Parteien und den in Frage kommenden Persönlichkeiten feststellen, ob diese Bedingungen erfüllt werden, worauf er seine Entscheidung über die Annahme der Vertrauens treffen wird.

Überraschung bei den parlamentarischen Parteien.

Das Beispiel Deutschlands.

Wien, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die Bedingungen, die Dr. Ender an eine Übernahme der Regierungsbildung geknüpft hat, sind für die parlamentarischen Parteien überraschend gekommen. Das christlich-soziale Organ, die „Reichspost“, macht sich für die christlich-soziale Partei die Bedingungen von Dr. Ender zu eigen und schreibt, das Volk werde in seiner übermächtigen Mehrheit diese Bedingungen billigen, denn es habe es satt, zuzusehen, wie das Parlament die Zeit mit nutzlosen Reklamationen vergeube. Es sei eine Probe, die der Nationalrat für seine Ernsthaftigkeit und seine Arbeitsfähigkeit geben werde, wie

er sich zu diesen Bedingungen stellen werde. Das Blatt verweist in diesem Zusammenhang auf das Beispiel Deutschlands und meint, es zeige sich, wie gut sich das Notverordnungsrecht in der Hand eines so verantwortungsbewußten und zielstrebigen Mannes wie Brüning bewähre und wie sehr es geeignet war, Deutschland vor einer Katastrophe zu bewahren. Ein Kabinett christlich-sozialer Führung, meint das Blatt zum Schluß, könne nur unter den Bedingungen, wie sie von Dr. Ender formuliert worden seien, in Betracht kommen, und damit werde zu rechnen sein.

Das Organ der österreichischen Sozialdemokraten, die „Arbeiterzeitung“, bezeichnet dagegen die Bedingungen von Dr. Ender als eine große Gefahr. Offenbar wolle Dr. Ender sich einen Diktaturparagrafen bewilligen lassen und möchte den „österreichischen Brüning“ spielen. Dr. Ender müsse aber wissen, daß so außerordentliche Vollmachten der Regierung nur durch ein Verfassungsgesetz erteilt werden könnten, und daß ohne Mithilfe der Sozialdemokraten ein solches Verfassungsgesetz nicht zu haben sei. Man werde jedenfalls jeden Vorschlag, die parlamentarische Demokratie, sei es auch nur zeitweilig und zu besonderen Aufgaben durch außerordentliche Vollmachten der Regierung zu beschränken, mit wachsamem demokratischem Mißtrauen prüfen müssen.

Erfolgreiche Auslandshilfe für die Kreditanstalt.

Kein Verschulden der Notenbank.

Wien, 17. Juni. In der außerordentlichen Generalversammlung der Österreichischen Nationalbank, die im Zusammenhang mit der Sanierungsaktion der Kreditanstalt die notwendig gewordene Statutenänderung vornahm, erklärte der Präsident der Nationalbank Dr. Reich im Verlauf der Debatte, es sei ungerechtfertigt, der Nationalbank eine Schuld an den Vorgängen der letzten Jahre bei den einzelnen Bankinstituten auszusprechen, denn keiner Notenbank stehe eine Kreditkontrolle von Privatbanken zu. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Österreich hätten die Immobilisierungen und Zusammenbrüche der letzten Jahre verursacht. Sodann stellte Präsident Reich mit Genugtuung fest, daß seit gestern dank der nunmehr eingetroffenen ausländischen Hilfe ein durchschlagender Erfolg erzielt worden sei. Allen maßgebenden Faktoren der Auslandshilfe gebühre der Dank dafür, daß sie in richtiger Erkenntnis des Umstandes, daß es sich bei der Kreditanstalt nicht um eine spezifisch österreichische Kreditfrage handele, sondern weit darüber hinaus um eine ganz Mitteleuropa betreffende Frage, ihre Kredithilfe gewährt hätten, von der nur zu hoffen sei, daß sie wesentlich zur Beruhigung beitragen werde.

Die Aktion der Bank von England.

Das Echo in der Londoner Presse.

London, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die Hilfsaktion der Bank von England zugunsten Österreichs wird von den heutigen Morgenblättern zumeist an hervorragender Stelle in Fettdruck gebracht. Die „Times“ widmet dem Ereignis außerdem einen Leitartikel, in dem sie die Ursache und den Verlauf der mit dem Zusammenbruch der Kreditanstalt verbundenen finanziellen Schwierigkeiten Österreichs rückblickend schildert. Die Hauptschuld an der ersten Wirtschaftskrise Österreichs mißt das Blatt der Drosselungen durch die hohen Zölle der Nachbarkstaaten bei, die das Sanierungswerk des Völkerbundes zunichte gemacht hätten. Die Ausführungen schließen mit dem Hinweis darauf, daß eine baldige Reorganisation der wirtschaftlichen Zustände in Zentral- und Osteuropa dringend erforderlich sei.

Die Notlage der Gemeinden.

Staatsrat und Wohlfahrtslasten.

Berlin, 17. Juni. Der Preussische Staatsrat beschäftigte sich am Mittwoch mit der Verordnung zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände. Durch die Verordnung sollen die Mittel, die Preußen für die Wohlfahrtslasten gemäß der Reichsnotverordnung zur Verfügung stellt, verstärkt werden. Die Stadt- und Landkreise erhalten für die Zahl der Wohlfahrtslosen, so weit sie über 20 Prozent des Durchschnitts liegt, einheitlich je 50 M. Außerdem erhalten die Stadtkreise je nach Größe Beträge von 60, 50, 40, 35 und 30 M., die Landkreise je 20 M.

Der Staatsrat nahm einen Antrag seiner Ausschüsse an, in dem die vom Staat gewährte Beihilfe als „unzureichend“ bezeichnet wird. Mit allem Nachdruck wird auf die finanzpolitischen Folgen für die Gemeinden und Gemeindeverbände und auf die allgemeinen politischen Gefahren hingewiesen, die sich aus der Nichtbeachtung der wirtschaftlichen Notlage der Gemeinden entwickeln müssen. Der Staatsrat behält sich vor, neue Anträge zu stellen, wenn die Staatsregierung nicht von sich aus weitere geeignete Maßnahmen ergreift. Gleichzeitig wurde gegen die Kommunisten, entsprechend dem Ausschlußantrag, beschlossen, gegen das Gesetz vom 11. Juni 1931 keinen Einspruch einzulegen, wonach Preußen nicht 250 Millionen, wie der Staatsrat es gefordert hatte, sondern nur 60 Millionen Mark für die Kosten der Arbeitslosenfürsorge zur Verfügung stellt.

In der Aussprache hatte Dr. Rie von der Arbeitsgemeinschaft ernsthafte Befürchtungen für die Zukunft geäußert. Die Gemeinden und Gemeindeverbände hätten bereits 60 Prozent des gesamten Aufwandes für die Arbeitslosen zu tragen. Einmal habe das deutsche Volk fünf Millionen Erwerbslose durch den Winter gebracht; ein zweites Mal werde das nicht gelingen. Der Redner appellierte an Reich und Staat, über der Sorge für die eigenen Finanzen nicht die außerordentliche Notlage der Gemeinden zu vergessen.

Strafantrag des Reichswirtschaftsministers gegen Kohlenindustrie.

Berlin, 18. Juni. Der Reichswirtschaftsminister hat gegen den Süddeutschen Kohlenwirtschaftsverband und noch acht andere Wirtschaftsverbände sowie Kohlengroßhändlerverbände (Stuttgart, Reutlingen, Mannheim) wegen Verstoßes gegen die Kartellverordnung beim Kartellgericht Berlin Strafantrag gestellt. Die Verbände hatten über mehr als 100 süddeutsche Kohlenhandlungen die Sperre verhängt, ohne die vorgeschriebene Einwilligung des Kartellgerichts einzuholen.

40-Stundenwoche für die Behördenangestellten.

Weitere Gehaltskürzung.

Berlin, 17. Juni. Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst mitteilt, hatte die Reichsregierung für heute vormittag die Angestelltenorganisationen zu einer Besprechung wegen Einführung der in der Notverordnung vorgesehenen vierzigstündigen Arbeitszeit bei den Reichsverwaltungen und -betrieben eingeladen. An der Besprechung nahmen noch teil der Vertreter Preußens und der Vertreter des Arbeitgeberverbandes deutscher Gemeinden. Der Sprecher der Regierung erklärte eingangs, daß das Reich auf Länder und Gemeinden einen Druck ausüben werde, damit sie sich dem Borgehen des Reiches anschließen. Die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche solle eine entsprechende Gehaltskürzung nach sich ziehen. Die hierdurch freiwerdenden Mittel sollten für die Einstellung von Angestellten verwendet werden. Möglich sei es, daß dort, wo die Zahl der Beamten gegenüber den Angestellten sehr gering ist, eine entsprechende Arbeitszeitverlängerung für die Beamten erfolgt. Im allgemeinen solle aber die Arbeitszeit der Beamten nicht verkürzt werden.

Nach eingehenden Erörterungen gaben die Angestelltenorganisationen, wie wir vom Gewerkschaftsbund der Angestellten erfahren, die Erklärung ab, daß sie mit Rücksicht auf die am 22. Juni im Reichsarbeitsministerium stattfindende Besprechung mit den Spitzenorganisationen wegen Festlegung von Ausführungsbestimmungen zu der in der Notverordnung vorgesehenen Arbeitszeitverlängerung heute bindende Erklärungen nicht abgeben könnten.

Folgende Gesichtspunkte wurden besonders herausgestellt: 1. Zunächst einmal Durchführung der 48stündigen Arbeitszeit in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben ohne weitere Gehaltskürzung. 2. Eine weitere Arbeitszeitverlängerung auf wöchentlich 40 Stunden darf nicht auf die öffentlichen Verwaltungen und Betriebe beschränkt bleiben. 3. Die Verabschiedung der Arbeitszeit für die Angestellten muß sich auch auf die Arbeitszeit der Beamten auswirken. 4. Die Kürzung auf 40 Stunden darf keine weitere Gehaltsverminderung nach sich ziehen. 5. Zwang zur Neueinstellung von Angestellten muß ausgeübt werden. 6. Erwerbslose Angestellte sind bei der Neueinstellung zu bevorzugen.

Einführung einer Warenhaus- und Filialsteuer in Baden.

Karlsruhe, 17. Juni. In der heutigen Sitzung des Badischen Landtages fand ein nationalsozialistischer Antrag Annahme, der die Einführung einer Warenhaus- und Filialsteuer anregt. Die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes werden noch ausgearbeitet.

Professor Cassel für Aufschub aller Schuldentzählungen.

Ein Vortrag im Hansabund.

Berlin, 17. Juni. In einer Sitzung des Wirtschaftspolitischen Ausschusses des Hansabundes hielt Prof. Gustav Cassel (Stockholm) einen Vortrag über das Thema „Kapitalismus und Wirtschaftskrise“. Zunächst beschäftigte er sich mit dem Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus, den er als konstruiert bezeichnete. Er betonte, daß der Sozialismus die Bedeutung des Kapitals unterschätze



Professor Gustav Cassel.

und daß der wirtschaftliche Fortschritt nur durch eine entsprechende Steigerung des Kapitalbestandes möglich sei. In diesem Zusammenhang nahm er gegen die öffentlichen Eingriffe in die freie Wirtschaft Stellung. Er wandte sich dann gegen den Monopolismus der Gewerkschaften und verwies nach dieser Richtung auf sein Buch „Eigener oder geborgter Sozialstandard“, in dem er bereits gesagt habe, daß der gesunde Sozialstandard allein auf dem Boden eigener Kapitalbildung zu erhalten sei. Die innere Kapitalbildung sei deshalb nur nach einem weitgehenden Umbau der Unterstützungspolitik möglich. Übergehend zu den allgemeinen Erscheinungen der Wirtschaftskrise führte Prof. Cassel aus, daß der seit 1929 eingetretene Preisfall eine monetäre Erscheinung sei. Um den Wert des Geldes konstant zu halten, müsse die monetäre Goldnachfrage systematisch geregelt werden. Die Geldverknappung müsse durch eine bewußte Sparmaßnahme überwunden werden. Das Mittel, das am raschesten zum Erfolg führe, sei Aufschub aller Reparations- und Schuldentzählungen.

Die Einladung zur Weltabrüstungskonferenz.

Genf, 17. Juni. Wie vom Völkerbundsekretariat mitgeteilt wird, hat der Generalsekretär des Völkerbundes jetzt die offiziellen Einladungen für die Weltabrüstungskonferenz, die am 2. Februar 1932 in Genf beginnt, ergehen lassen. Es sind sämtliche, dem Völkerbund angehörende Staaten eingeladen worden, außerdem noch Afghanistan, Brasilien, Costarica, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Ägypten, Ecuador, Mexiko, die Türkei und Sowjetrußland. Die eingeladenen sind gebeten worden, dem Völkerbundsekretariat zu gegebener Zeit die Benennung und Zusammenfassung ihrer Delegation mitzuteilen.

Amnestie für die elsässischen Autonomisten.

Paris, 18. Juni. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Zu Beginn seiner Amtszeit wird der neue Präsident, wie dies üblich ist, eine Amnestie erlassen. Dieses Amnestiegesetz ist gegenwärtig in Ausarbeitung. Davon betroffen werden, wie der „Petit Parisien“ mitteilt, insbesondere die elsässischen Autonomisten, d. h. die Vertreter des Colmar. Damit wird die Regierung Laval die Versprechungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Poincaré einlösen.

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Mitte Juni.

Kurz vor Loresschluß eine Neuheit im Staatstheater: „Cecil Rhodes“ von Hans Rehbinder. Ein Kolonialdrama vom Schlage des „Warren Hastings“. Lion Feuchtwangers dürfte aber auf den Bühnen weniger Glück haben. Rhodes, der Gründer des britisch-afrikanischen Kolonialreiches, eine von keinerlei fiktionalen Bedenken gekennzeichneter, ein Mann von stammensweiser Gemächtheit und Griffigkeit, wird hier in ein sonderbares Zwielicht gestellt. Schwebt dem Verfasser ein afrikanischer Wallenstein vor? Er wird von der heimischen Regierung abgelehnt. Man hat begründeten Verdacht, daß er ein selbständiges Afrikanerreich, die „Vereinigten Staaten von Afrika“ schaffen wolle. Ein von brennendem Ehrgeiz getriebener Utopist und zugleich ein Reichmütiger, der sein blutiges Handwerk mit mittellosem, nur mühsam unterdrücktem Gefühl betreibt. So schließt er am Ende, seelisch gebrochen, an der verzweifelnden verhängenden Bevölkerung von Kimberley vorüber, der Burenstadt, die in seiner Gewalt ist und von den Buren belagert wird. Alle diese gegensätzlichen Elemente schließen sich aber nicht zu einem Charakterbild zusammen, gelangen zu keiner tieferen Einheit. Unplausibel auch die Gegenspieler: Ohm Krüger und Lord Derby. Die unglückliche Regie (Kotbar Wübel) vermischte die Amnestie durch eine überflüssige, eintönige Dialogführung. Eintragung allein blieb der fieberige, leidenschaftliche Ausdruck Walter Frands, der freilich nur die Möglichkeiten der dürftigen Vorlage erschöpfen konnte.

Es war an sich ein guter Gedanke, den „Lumpaci-pagabundus“, die hundertjährige, unverwundliche, die wirklich klassische Pöbel Reiströms dem Publikum der Volksbühne zu vermitteln. Ist so ein rechter Sorgenbrecher! Doch dem lieben Stück jeden Humor auszutreiben, seine unwürdige Gestalt durch literarischen Talmi-Witz zu entstellen, das war eine der bösesten Verhängnisse — nicht nur gegen das Prinzip der Volksbühne, auch gegen Reiström, der es verdiente, mit aller Achtung behandelt zu werden. Anton Kuh's Bearbeitung“ ging von dem Gedanken aus, daß der moralisierende Schluß, die prompte Wandlung der verkommenen Landstreicher, der skeptischen Weltanschauung des Wiener „Vorstadt-Schopenhauers“ widerspreche, und

Wiesbadener Nachrichten.

— Wiesbadener Gäste. Im Hotel „Westminster“ sind absteigend der Präsident des Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsrats D. Dr. Seesen aus Breda; Gutschloher Alexander Poulsen mit Frau von Teriofi, Finnland.

— Protestversammlung der Kriegsoffer. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Ortsgruppe Wiesbaden, veranstaltete am Mittwochabend im großen Saale des Rath. Gefellenshauses eine Kundgebung gegen die Notverordnung. Nach den einleitenden Worten des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Wiesbaden, Magistratsassessorinspektor Sankamer hielt der Landesverbandsvorsitzende, Mitglied des Hauptvorstandes, Guibart (Eddersheim) das Hauptreferat. Die Leidensgeschichte der deutschen Kriegsoffer beginne mit der seit 1927 einsetzenden stetigen Rückentwicklung der Kriegsoffergehalte. Außerordentlich einschneidend seien aber die Notverordnungen. Es könne für die Kriegsoffer nicht nur darauf an, ihr Recht zu fordern, sondern verstanden zu werden im ganzen deutschen Volk. Bestünde dieses Verständnis, dann wäre es nicht möglich, den deutschen Kriegsoffern zuzumuten, was heute die Notverordnung fordere. Wenn schon die deutschen Kriegsoffer zum Mittragen der Not des deutschen Volkes bereit seien, so gäbe es Grenzen, wo immer nur die breite Masse des Volkes herangezogen würde. Die sofort eingeleiteten Proteste der Organisationen hätten keinen Erfolg gehabt. Der § 8 des Reichsversorgungsgesetzes, der die Heilbehandlung regelt, erlaube wesentliche Verschlechterungen. Nicht die Rente sei die Hauptsache, sondern das wieder Mensch-Werden wie vor dem Kriege. Auch die Sätze der Ortszuschläge seien höchstens gemindert. Das mache bei Wiesbaden 7 Prozent aus. Der § 48 gelte für nicht normale Zeiten und sei dann anzuwenden auf alle Staatsbürger. Es sei unverständlich, wie man die hohen Pensionen ausnehmen könne. Nur die hundertprozentigen, die Vollbeschäftigten, blieben im großen und ganzen von den maßgebenden Verordnungen verschont. § 82, der die ruhen- den Renten behandle, sehe eine Kürzung von 50 Prozent vor. Die soziale Gerechtigkeit müsse ein anderes Gesicht zeigen als diese Maßnahmen von geradezu erschütternder Wirkung, die unmöglich geeignet seien, die deutsche Volksgemeinschaft zu stärken. Nachdem der Vorsitzende dem Redner gedankt hatte, wurde eine Entschließung verlesen und einstimmig angenommen. Sie lautet: „Wir Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen haben mit schärfster Entrüstung von der neuen Notverordnung Kenntnis genommen und müssen aufs äußerste zurückweisen, daß man die Staatsbürger, die einstens ihr Vaterland mit ihrem Herzblut verteidigt haben, aufs neue mit solchen rigorosen Sparmassnahmen bedrückt. Die neuen Eingriffe in die Reichsversorgung bringen eine Menge von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen an den Bettelstab. Der Zentralverband hat die Pflicht, die Reichsregierung bzw. die Parteien vor den unabsehbaren politischen Folgen, die aus dieser Notverordnung entstehen, aufmerksam zu machen. Da es höchste Verpflichtung eines jeden Staates ist, seinen Kriegsoffern einen gewissen Lebensstandard zu gewähren, fordern wir Kriegsbeschädigten und Kriegsoffer, daß die neuen unmöglichen Belastungen so schnell wie möglich auf das erträgliche Maß zurückgeführt werden.“ In einer längeren Aussprache kam die Erregung zum schärfsten Ausdruck. Im Schlußwort setzte sich der Redner mit den verschärften Forderungen des Reichsbundes auseinander.

— Die Kundenzahl steigt, der Postschaden sinkt. Trotz der schlechten Zeit steigt die Zahl der Postschadensfälle. 1546 neue brachten deren Gesamtzahl im Mai auf 1 001 296. Zurückgegangen ist aber der Umsatz. Während er im März noch über 10,2 Milliarden M. verzeichnete, im April sogar 10,9, ist er im Mai wieder auf nur 10,1 Milliarden M. gefallen. Bargeldlos bezahlten wurden etwas über 8 Milliarden. Auch der Überweisungsverkehr mit dem Ausland hat eine Abnahme erfahren, von 21,8 im Vormonat auf 21,3 Millionen Ende Mai. Die Buchungen erreichten nur 59,3 Millionen gegen 61,7 und 62,6 in den beiden Vormonaten.

— Der Kraftwagen auf der Eisenbahn. Das erheblich erweiterte Verbot der Beförderung von Personenkraftwagen auf der Eisenbahn zu halben Gepädrachtfäßen ist jetzt auf die Strecken Lübeck-Dresden, Lübeck-München und Lübeck-Bafel ausgedehnt worden. Das Verbot der Beförderung der Strecken enthält 10, von Berlin und anderen Großstädten nach allen Richtungen. Zur Abfertigung zuge-

hört sich auf eine Fortsetzung („Der Westuntergang“), in denen zwei von ihnen wieder ihrem alten Lafter verfallen und der dritte ein unkompatibler Neureicher wird. Doch solche Verböhrung des Prinzips der Ordnung und solche Glorifizierung des „Lumpaci“-Geistes, wie sich Kuh am Ende gestattet, lag Reiström völlig fern. So wenig er durch Moralpredigten zu bessern suchte, so wenig war er ein Anarchist. Schlimmer noch sind Kuh's selbstherrliche Dialogeinschaltungen und Verkürzungen. Die Figuren wurden Typen des Café Größenwahn. Kein Mensch konnte noch lachen. Der Regisseur Kabanat ließ die Schauspieler hochdeutsch sprechen! Kann Reiström anders als aus dem Geist des Wienerlächels begriffen werden? Hermann Speelmann's „Anierim“: keine Spur lebenswichtigen Verbummelns, unigen Humors — ein düsterer Dämon der Verkommenheit. Und aus dem „Zwirn“, dem naiven, leichtsinnig-gutmütigen Wiener Brühl, machte Ernst Busch mit der ihm eigenen Schärfe und Bedemung einen proletarischen Aufbegehler.

„Haus Herzenstod“, Bernard Shaws sornigste Komödie fand vor dem Publikum des Schillertheaters eine halbwegs gute Aufnahme. Das Sprühfeuer der Paradoxien verwirrte. Zu schwer war des Dichters wahres Antlitz hinter den faunischen Grimassen zu erkennen. Kein Bühnenstück! Dessenungeachtet, eine von Shaws reichsten Satiren. Und dabei keineswegs zeitfremd, obwohl das Stück größtenteils vor dem Kriege geschrieben. Haus Herzenstod wird ein Narrenhaus genannt. Aber die Verdrücktheit seiner Bewohner besteht offensichtlich darin, daß sie ohne Scham aussprechen, was sie allein bewegt: ihre grenzenlose Eitelkeit. Man verkauft sich, man spielt mit den Gefühlen, weil man nicht mehr von ihnen ergriffen wird, man empfindet das Todesrauschen des Krieges als angenehme funktionelle Unterbrechung des öden Einzelneins. „In der englischen guten Gesellschaft gibt es nur zwei Klassen: die zeitende und die hofische Klasse.“ Shaw legt ein Torpedo unter die Kirche England. England? Scheint nicht die ganze Welt in Herabwürdigung erstarrt, da ein Volk verblutet? Leopold Zeuner betonte in seiner Inszenierung das Phantastische — mit Recht —, nur leider den Stil nicht ganz durchführend. Am einheitlichsten geriet die Gestalt des spießigen alten Seebären und Hausvaters: Aribert Wäcker. Brachtkoll auch der hartgesottene Schieber Hans Leibel's mit seiner weinerlichen Empfindsamkeit.

lassen sind Bahnhöfe in Altona, Augsburg, Baden-Baden, Bad Nauheim, Basel, Badischer Bahnhof, in Berlin 7, Bonn, Bremen, Cuxhaven, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Garmisch-Partenkirchen, Gießen, Göttingen, Halle, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe, Koblenz, Köln, Kreichen, Leipzig, Lüneburg, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, Mainz, Marburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Travemünde-Stadt, Weismünde-Bremmerhaven, Wiesbaden und Würzburg.

— Wie lang sind die Flugstrecken? Aber die amtlich festgestellten Flugstrecken für den Sommer- und Herbstflugverkehr in diesem Jahr gibt das Reichsverkehrsministerium eine beachtliche Zusammenstellung bekannt. Die größte Strecke ist danach die von Breslau über Wien, Budapest und Belgrad nach Konstantinopel. Sie hat eine Länge von 1768 Kilometer. An zweiter Stelle steht Berlin—Halle—München—Rom mit 1474 Kilometer, dann Königsberg—Rom—Moskau 1209, Stuttgart—Genf—Barcelona 1180, Königsberg—Tiflis—Riga—Peningrad 1038, Berlin—Hannover—Amsterdam—London 991, Berlin—Saarbrücken—Paris 984, Berlin—Köln—Paris 888, Genf—Mannheim—Amsterdam 870, Genf—München—Wien 830, Berlin—Halle—Zürich—Bern 795, Berlin—Wien—Budapest 745, Berlin—Hannover—Düsseldorf—Amsterdam 741, Lübeck—Kopenhagen—Oslo 720, Amsterdam—Hannover—Berlin 585, Essen—Frankfurt—München 565, Berlin—Stettin—Königsberg 561, Berlin—Danzig—Königsberg 556, Berlin—Dresden—Prag—Wien 535, Berlin—Halle—München 527, Breslau—Prag—München 517, München—Innsbruck—Mailand 501 Kilometer. Die übrigen Strecken sind unter 500 Kilometer lang. Die kürzeste Fluglinie ist Düsseldorf—Glabach—Rheden mit 25 Kilometer.

— Die neuen Wohnungen im Reich und den Ländern. Der Reinsugang an Wohnungen in sämtlichen Gebäuden bezug im Deutschen Reich ohne das Saargebiet nach der Zusammenstellung des Statistischen Reichsamtes 1930 insgesamt 310 971, in Preußen 262 113, davon in Berlin allein 43 892, in der Rheinprovinz 34 813, Westfalen 22 475, Sachsen 15 368 usw., in Bayern 26 829, im Land Sachsen 24 535, Württemberg 12 894, Hamburg 11 052, Baden 9817, Thüringen 5410, Hessen 5409, Bremen 3229, Mecklenburg-Schwerin 2479, Braunschweig 1684, Anhalt 1664, Oldenburg 1563, Lippe 1012, Lübeck 766, Mecklenburg-Strelitz 270 und Schaumburg-Lippe 245 Wohnungen. Gegen 1929 hat der Reinsugang um 6711 abgenommen, erreichte aber im Berichtsjahr mehr als 1928, in dem die Zahl nur 300 762 betrug.

— Betrügerische Spitzenverkäuferin. Am 3. Juni 1931, vermutlich auch schon die Tage vor- und nachher, bot hier eine Hausfrau in angeblich selbstgeerbte Spitzen an. Im Falle der Ablehnung durch irgendwelche Personen verstand sie es diese auf ihren angeblich schwangeren Zustand aufmerksam zu machen und auf diese Weise Mitleid zu erregen. Müdigkeit und Entmutigung vorzüglich, fragte sie ob sie sich setzen könne, erzählte von ihren vorhandenen fünf Kindern und dem letzten zu erwartenden Kinde und einem kranken Manne. Durch diese Redensarten und durch allerhand andere Manipulationen verstand sie es schließlich doch, die Leute zum Kaufen zu bewegen, oder brachte sie durch angebliche Schenkungen in peinliche Verlegenheit, so daß sie auf diese Weise doch ihr Ziel erreichte. Geschädigte wollen sich auf Zimmer 49 des Polizeipräsidiums (Kriminalpolizei) melden. Die Täterin wird wie folgt beschrieben: Größe etwa 1,65 Meter, bager, schwarzes Haar, dunkle Augen, dunkler Teint, bräunliche Nase, langgestreckte Hände, Halsnase, einfacher, schwarzer Rollmantel, kleiner dunkler Hut, altmodische goldene Brosche mit Aufschrift „Bonheur“, hellbrauner, zerrissener Stabstock und großer alter, brauner Geldbeutel. Personen, die über die Täterin Mitteilung machen können, werden gebeten, diese auf Zimmer 49 der Kriminalpolizei zu machen, auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

— Warnung vor einem Betrüger. In letzter Zeit ist im Rheingau ein Betrüger vornehmlich bei Geschäftsfleuten aufgetreten, welcher denselben „Thermofan“-Einfachapparate verkauft. Es handelt sich um kleine, oben ausgerundete Glasformen, die in kleinen Papstfäßen zu je 15 Stück mit einem Gläschen brennbarer Flüssigkeit verpackt sind. Die Rädchen sind 14x8 Zentimeter groß, 2 Zentimeter hoch und tragen die Aufschrift „Einfachapparate Thermofan“, DRGM, DRMZ. Preis 3,50 M. Die durch den Betrüger an Ort und Stelle gemachten Versuche glückten, während die Geschädigten feststellen mußten, daß das Verfabren sich nicht bewährt. Die auf dem Beistellchein aufgedruckte Firma

Gösta Richter, der verdienstvolle Leiter des Berliner „Englischen Theaters“, hat nun auch unter den Linden ein „Skandinavisches Theater“ eröffnet. Man sah als erste Probe „Det vita Landet“ von Paul Knudsen, ein im Norden beliebtes Kammerstück. Das „weiße Land“ ist das Land des schöpferischen, des außerordentlichen, unbürgerlichen Menschen. Jörgen aus aus in die Eiswüste der Arktis, blieb jahrelang verschollen. Da er unerwartet zu Mona, seiner blonden Frau, heimkehrt, erfährt er, daß ein anderer ihr Herz gewonnen hat. Wie sie wieder zu ihrem Gelben zurückfindet, wie er das längst entwöhnte Glück häuslichen Friedens begreift, das ist erschütternd gestaltet. Dagegen gewaltig erscheint die tragische Wendung. Der andere kann nicht verzichten, suggeriert Jörgen die Hoffnungslosigkeit einer Tollwutkrankheit, von der er sich befallen glaubt. Es gäbe glaubwürdigere Mittel, um des Dramas tiefere Bedeutung sinnfällig zu machen. Gespielt wurde unter Dr. Leo Feigenbergs Leitung mit feiner Verbaltenheit und naturforschlicher Ausführlichkeit. Vernehmende Stimmungen, lange Pausen, die aber gefüllt sind — Jhen-Stil. Die besessene Kunst der Darsteller — Gösta Richter, Selma Thomas, Gunnar Bergman, B. Lönn — übertrug sich — auch auf das nicht sprachkundige Publikum. Die Gefandtschaften der skandinavischen Länder wohnen der Vorstellung bei.

Eine Groteske des noch wenig bekannten jungen Dramatikers Max Jungmann: „Majestätsläppet für Republik“ ist so über nicht, ist — bei aller anfänglichen Unzulänglichkeit im Handverfäßen — eine persönliche Note, eine eigenwillige satirische Begabung durchschimmern. Der Grundgedanke und einige wichtige Episoden löhnten entschieden die Versuchsaufführung im Kleinen Theater, auch um des Verfassers willen, der durch sie Gelegenheit fand, sein Stück auf Wirklichkeit und Dichte zu prüfen. Majestäts Salomon will sein Volk zur republikanischen Idee belehren, verehelt sich in raschem Wechsel mit einer erklecklichen Anzahl hübscher Bürgermädchen — so, meint er, würden allmählich die Standesvorurteile schwinden. Aber zu seiner Überraschung wächst nur eine zweite königstreue Oberschicht heran. Auch stellen sich im eigenen Hause allerlei private Schwierigkeiten ein. Es gab eine farbige, unterhaltende Aufführung, in der eine Reihe begabter junger Kräfte zu Worte kamen.

Florian Kienel

Einsig sicheres Mittel. Ein Künstler, der zugleich ein eifriger Sammler ist, äußert einmal: „Ich habe nur Gemälde von Unbekannten aufgenommen. Auf diese Weise bin ich wenigstens sicher, daß keine Fälschungen darunter sind.“

Bevölkerungsdichte und Wanderungsbewegung in den Großstädten.

Das Ende der Verstädterung?

In der Öffentlichkeit ist die Nachricht, daß in den deutschen Großstädten sich im Jahre 1930 zum erstenmal die Bevölkerung nicht vermehrt habe, sondern daß eine Abwanderung festzustellen sei, verhältnismäßig wenig beachtet worden. Die Frage, ob es sich hier um eine einmalige Erscheinung handelt, oder ob hier eine Tendenz zum erstenmal erkennbar wird, die den nächsten Jahren ihren Stempel aufdrücken wird, ist aber von außerordentlicher Bedeutung. Man braucht nur einmal an die Verwaltungen der großen Städte zu denken, denen es bei Neubauten von Elektrizitätswerken, Kanalisierungsanlagen usw. nicht gleichgültig sein kann, ob diese Einrichtungen für eine zunehmende Bevölkerung geschaffen werden sollen, oder ob diese Einrichtungen für eine gleichbleibende, ja möglicherweise kleiner werdende Bevölkerung gebaut werden müssen. Darüber hinaus ist die Entwicklung für die gesamte Staatspolitik von großer Bedeutung. In letzter Zeit konnte man ja verschiedentlich aus dem Mund von Reichsministern hören, die Zusammenballung großer Menschenmassen in den Städten vermehre das Elend noch mehr. Deshalb sei eine verstärkte Landflucht zu erstreben. Nun hat sich in der letzten Zeit das Wachstum der Städte aus Geburtenüberschüssen wohl überall sehr verlangsamt. Schon jetzt nimmt die Zahl der Städte, die nur einen ungewissen Geburtenüberschuss haben, zu. Bei der ganzen Zusammenballung der Bevölkerung ist anzunehmen, daß in absehbarer Zeit in einer großen Zahl von Städten sehr bald die Sterbefälle überwiegen werden. Um so größere Bedeutung kommt unter diesen Umständen der Frage zu, ob die Städte weiterhin wie bisher neue Kräfte vom Lande anziehen werden, d. h. also der Frage der Binnenwanderung. Angesichts der Tatsache, daß im letzten Jahr eine stärkere Abwanderung aus den Städten festzustellen war, hat der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Essen, Dr. Zwiß, die Wanderungsbewegung von und zu den deutschen Großstädten und Mittelstädten in der Zeit von 1924 bis 1930 eingehend untersucht. Die Angaben, die Dr. Zwiß in der Zeitschrift des Deutschen Städtebundes veröffentlicht, bestätigen, daß im allgemeinen seit der Stabilisierung, also seit der Schaffung annähernd normaler Verhältnisse der Groß- und Mittelstädte im Durchschnitt einen Wanderungsgewinn zu verzeichnen hatten. Mit anderen Worten, es wanderten mehr Personen zu, als aus diesen Städten fortzogen. Man kann dabei sagen, daß mit der Größe der Städte auch ihre Anziehungskraft wächst. Berechnet man nämlich den Wanderungsgewinn auf je 1000 der mittleren Bevölkerung, so betrug dieser Wanderungsgewinn in Berlin in der Zeit von 1924 bis 1930 nach den Angaben Dr. Zwiß 15,3, die Städte über 200 000 Einwohner wiesen einen Wanderungsgewinn von 3,1 auf, die Städte zwischen 100 000 und 200 000 Einwohnern einen solchen von 2,7 und schließlich die Städte zwischen 50 000 und 100 000 einen solchen von 2,5. Berlin allein hatte also mehr als die Hälfte des gesamten Wanderungsgewinns der 91 Städte, für die Zahlen vorliegen, an sich gezogen.

Nun ist selbstverständlich zu berücksichtigen, daß die

Entwicklung nicht überall gleichmäßig verlief. Es spielen naturgemäß überall lokale Vorgänge eine bedeutende Rolle. So weisen die Städte des engeren rheinisch-westfälischen Industriegebiets ohne Ausnahme Wanderungsverluste auf, während die süddeutschen Städte mit Ausnahme von Ulm ganz ungewöhnlich hohe Wanderungsgewinne buchen. Stuttgart steht mit einem Wanderungsgewinn von 119,3 v. T. an der Spitze aller deutschen Städte.

Für Wiesbaden weist die Statistik für die Berichtsjahre von 1924 bis 1930 zwar einen durchschnittlichen Wanderungsgewinn von 3,1 auf 1000 der Bevölkerung aus, doch ist ein Wanderungsverlust von 1,0 schon im Jahre 1927 festzustellen. Das folgende Jahr 1928 brachte dann noch einmal einen kleinen Wanderungsgewinn von 0,4, dem im Jahre 1929 wieder ein Wanderungsverlust von 0,8 und im Jahre 1930 ein solcher von 3,2 folgte. Die günstige Durchschnittsziffer wird nur erreicht durch hohen Wanderungsgewinn in den Jahren 1924 bis 1926. In diesen drei Jahren betrug der Wanderungsgewinn 17,5 bzw. 12,3 bzw. 4,7.

Die große Frage ist natürlich, wie die Wanderungsbewegung weiter verlaufen wird, d. h. ob das Ende des „Zuges in die Stadt“ bereits gekommen ist. Man wird hier mit Voraussagen sehr vorsichtig sein müssen, ganz abgesehen davon, daß natürlich lokale Vorgänge die für Wiesbaden besonders durch die Belastung gegeben waren, für jede Stadt die Lage beeinflussen. Dr. Zwiß glaubt jedenfalls auf Grund seines umfangreichen Zahlenmaterials davor warnen zu müssen, daß man jetzt schon von einer Flucht aus der Stadt spricht. Es läßt sich nämlich an Hand der Zahlen nachweisen, daß Wirtschaftskonjunktur und Wanderungsbewegung in einem engen Zusammenhang stehen. Gute Wirtschaftsjahre bringen den Städten Wanderungsgewinne, die Wirtschaftskrise des Jahres 1926 bewirkte einen Einbruch in diese Bewegung und das Krisenjahr 1930 brachte, wie schon gesagt wurde, einen Wanderungsverlust. Die Tatsache, so sagt deshalb Dr. Zwiß, der gleichgerichteten Bewegung von Wanderungsgewinn und Konjunktur muß bei allen Prognosen über die zukünftige Richtung der Wanderungsbewegung beachtet werden.

Nach den bisherigen Feststellungen darf man ganz allgemein behaupten, daß sich für die Städte und damit auch für Wiesbaden wiederum Wanderungsgewinne einstellen, sobald die wirtschaftliche Lage sich bessert.

Es ist jedenfalls sehr gewagt, die seitliche Schwankung der Wanderungen und den in der letzten Zeit absteigenden Wanderungsalbo als Städteflucht zu deuten, im Sinne einer dauernden Umkehr der bisherigen Wanderungsbewegung zurück zum platten Land. Man sieht also, daß sich heute nicht ohne weiteres eine Prognose wagen läßt, zumal noch berücksichtigt werden müßte, daß auf dem Lande die Geburtenziffern sinken, was auf die Dauer nicht ohne Folgen für die Wanderungsbewegung bleiben kann.

Was hat der Mann hier falsch gemacht?

Dieses Unfallverhütungsbild des Verbandes der Deutschen Berufsge nossenschaften zeigt, wie trotz unvollständiger Einrichtungen durch Leichtsin n und durch Nichtbefolgen der Unfallverhütungsvorschriften Unfälle verursacht werden. Leider ein alltäglicher Fall!

Vorsichtsmäßig sind auf diesem Bilde Transmissionen und Wellen durch Schubaitter an beiden Seiten gesichert. Wenn der Verunglückte etwa diese Absperrung nur übersteigt und unter den glatten Wellen hindurchkriecht, um



seinen Weg abzukürzen, so hat er schon sträflich leichtsinnig gehandelt. Wenn er aber gar, worauf die zu Boden gefallene Silberröhre hindeutet, an der im Betrieb befindlichen Riemen Scheibe oder dem dazugehörigen Lager hantiert hat, so ist das ein grober Verstoß gegen die bestehenden Unfallverhütungsvorschriften, da während des Ganges der Maschine keinerlei Arbeiten an den Transmissionsanlagen vorgenommen werden dürfen. Die Maschine muß vielmehr vorher abgestellt werden.

Schließlich wäre vielleicht auch dieser leichtsinnige Mann glimpflich davongelassen, wenn er vorschriftsmäßige Arbeitskleider statt eines wehenden Kittels mit lang flatternden Schößen getragen hätte. In Sekundenbruchteilen rollen sich auf der sich drehenden Welle derartige Kleidungsstücke auf und reißen unbarmherzig die Körper der Betroffenen nach sich, die Welle schleudert sie herum und zerschmettert sie in furchtbarer Weise.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

• **Staatstheater.** Am Freitag, 19. Juni, gelangt als letzte Novität des Kleinen Saales der 6. Tansabend zur Aufführung. Der Abend wird mit dem Minodrama „Die Hand“ von Berand eröffnet, im Anschluß hieran geht das phantastische Ballett „Der Rumen Rache“ von Hornstein in Szene. Die Choreographie ist von Ritta Koffi entworfen und einstudiert. Musikalische Leitung beider Werke: Werner Wempe; Bühnenbild: Gustav Singer. Die Kostüme wurden nach Entwürfen von Theodor Pankers in den Werkstätten des Staatstheaters angefertigt.

• **Kurhaus.** Das Abendkonzert des städtischen Kurorchesters am Freitag dieser Woche findet als russischer Komponisten-Abend im Abonnement statt unter Leitung von Musikdirektor Hermann Zmer. — Veranlaßt durch den großen Erfolg, den vor einigen Wochen Kapellmeister Leo Escholdt, bekanntlich der Dirigent der populären Konzerte des Westdeutschen Rundfunks, im Kurhaus hatte, wird die Kurverwaltung dem hiesigen Kur- und Fremdenpublikum diesen ausgezeichneten Dirigenten wiederum für Samstagabend und Sonntag, 16 und 20 Uhr, bringen. — Das etwa 60 Mann starke Sinfonie-Orchester der hiesigen Orchestergruppe des Deutschen Musikerverbandes unter Leitung von Konzertmeister Rudolf Schöne und unter künstlerischer Mitwirkung von Konzertmeister Edmund Wegns vom Staatstheater gibt am kommenden Montag im Kurhaus ein Sinfonie-Konzert, dessen Reinertrag den erwerbslosen Musikern des Deutschen Musikerverbandes zugute kommen soll. — Die nächste Rheinfahrt der städtischen Kurverwaltung ist für Dienstag kommender Woche vorgesehen. — In den Tagen vom 27.—29. Juni werden in den Fest- und Brunntäumen des Kurhauses 50 000 deutsche Edelneffen in ihrer Schmuckwirkung gezeigt. Jeder Raum erhält künstlerischen Blumenfestschmuck. Veranstalter sind die Reklameinhaber von ganz Deutschland und die Blumenfachgeschäftsinhaber von Wiesbaden. Die Kurverwaltung wird im Rahmen dieser Blumenprunkschau Feste aller Art veranstalten, die unter dem Zeichen der Reife stehen.

• **Wiesbadener Künstler auswärts.** Gisela Zerlett, die Tochter des Musikdirektors J. B. Zerlett, eines ehemaligen Dirigenten des Wiesbadener Männergesangsvereins, und Schülerin von Frau Zerlett-Orientius, wurde nach erfolgreichem Gastspiel als Maschena in Verdis „Trubadour“ als erste dramatische Altistin an das Stadttheater in Regensburg verpflichtet.

Marktberichte.

Frankfurter Produktenmarkt.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Die Produktenbörse verläuft in sehr ruhiger Haltung. Das Angebot von Inlandsgetreide war weiter gering, besonders knapp in Roggen. Auch Roggenmehl war weiter ziemlich knapp offeriert. Weizenmehl ruhig, ebenso Gerste, Hafer und Kleie bei eher nachgebenden Preisen. Roggen konnte um 7 1/2 Mark per Tonne anziehen, Roggenmehl wurde 4 1/2 M. höher bezahlt. Es notierte Weizen 295, Roggen 232,50—235, Hafer 200—205, Weizenmehl südd. 39,75—41, ditto mittelh. 39,75—40, Roggenmehl südd. 30,75—32, Weizenkleie 11—10,90, Roggenkleie 11,75. Die Preise verließen sich für Getreide je Tonne, für alles übrige je 100 Kilogramm in Mark.

Der 50. Deutsche Arztetag in Köln.

Krankenkassenreform und Jungärzterfrage.

Die 50. Deutsche Arztetagung wurde am Dienstag mit der Hauptversammlung des Verbandes der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund) in Köln eröffnet. Geheimrat Dr. Dr. h. c. Stauder, der Vorsitzende der beiden ärztlichen Spitzenverbände, begrüßte in der Eröffnungssprache den Einnahmeverlust der Ärzte durch die Notverordnung bis zu 25 Prozent, so daß man bereits von einer Ärzterarmut reden könne, die in absehbarer Zeit zu einer Gefahr für die Volksgesundheit zu werden drohe. Es müsse nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß ein allgemeiner Ansturm der Kassen im Gang sei, die bestehenden Arztverträge zu ändern und eine Ermäßigung des Arzthonorars in erheblichem Umfang zu erreichen, daß Vertragsabschlüsse getroffen wurden, die das mögliche bereits weit aus übergriffen. Man wolle von Kassenanteilen aus auch die große Entscheidung des Abbaues der Arztzahl auf die Verhältnisszahl und die Beseitigung der Zulassungsordnung durch neue Gesetze erreichen, weil man glaube, derzeit eine günstige Relation für solche Forderungen im Parlament zu besitzen. Es sei eine der Aufgaben der diesjährigen Hauptversammlung gegen Irreführung der öffentlichen Meinung und gegen das Doppelspiel zur Vernichtung der ärztlichen Freiheit mit aller Kraft sich zu wehren. Die Hauptversammlung werde sich mit zwei Hauptfragen zu beschäftigen haben, mit den Problemen der Krankenversicherung und der Jungärzterfrage. Das überaus wichtige Fragegebiet der Reichsärzteordnung solle auf dem 50. Deutschen Arztetag einen entscheidenden Schritt vorwärts getragen werden. Seit dem 31. Arztetag in Köln bis zum diesjährigen 50. Arztetag in der gleichen Stadt hätten sich die Zeiten gewaltig geändert. Damals habe die Mitgliederzahl des Leipziger Verbandes 3500 betragen, heute seien es über 41 000 organisierte Ärzte.

Nach einem Referat von Dr. med. Reichert (Leipzig) über eine Reform der Krankenversicherung faßte die Hauptversammlung des Verbandes der Ärzte Deutschlands eine Reihe wichtiger Entschlüsse. Zur Mitarbeit an der für den Herbst geplanten Reform der sozialen Versicherungen erklärte sich der Hartmannbund bereit und stellte folgende Grundzüge für die Krankenversicherung auf:

Es sei unbedingt erforderlich, daß die künftige Gesetzgebung entsprechend der zur Verfügung stehenden Mittel die Versicherten zu der notwendigen Sparsamkeit anhalte, ohne daß jedoch die Krankheit als solche bestraft würde.

Weiter müsse für die Lösung der Arztfrage eine einfache Regelung gefunden werden, die jede bürokratische Bevormundung vermeide. Das Wesen des Arztberufes, das Hellen von Mensch zu Mensch müsse wiederum zu freier Entfaltung kommen und der handelnde Arzt von der alleinigen Verantwortung für die wirtschaftliche Verwendung der vorhandenen Mittel befreit werden.

Den Erlass des kollektiven Versicherungsrisikos durch ein Individuallösungssystem lehnte die Hauptversammlung grundsätzlich ab und hielt an der Forderung der Arztbille als Sachleistung fest.

Nach dem Referat von Dr. med. Langbein (München) faßte die Hauptversammlung zur Frage Notverordnung und Jungärzterfrage folgende Entschlüsse:

Die von Seiten der Krankenkassen aufgestellte Bebau-

tung, daß die Ausgaben in der Krankenversicherung von der Zahl der bei ihnen tätigen Ärzte entscheidend beeinflusst würde, wurde als unzutreffend zurückgewiesen und sie könne nicht als Grund für die Notwendigkeit der Beschränkung der Arztzahl in der Krankenversicherung dienen.

Etwaige Mischstände, die durch die Konkurrenz unter den Ärzten zu einer unzureichenden finanziellen Belastung der Krankenkasse führen können, ließen sich durch andere Mittel als durch die schematische Beschränkung der Zahl der Kassenärzte besser beseitigen.

Mit allem Nachdruck forderte der Hartmannbund erneut die Aufhebung der Gesetzesbestimmungen, die den ärztlichen Nachwuchs entzogen und proletariisierten. Nur die Aufrechterhaltung des Grundabes der freien Arztzahl, durch die eigene Ständevertretung kontrolliert, höhere gleichermaßen die Belange der Versicherten, wie auch der Ärzteschaft, insbesondere des ärztlichen Nachwuchses.

Planwirtschaftliche Maßnahmen könnten bis zum Inkrafttreten einer grundsätzlichen Änderung des Kassenarzteschlusses nicht entbehrt werden. Als sichere Maßnahmen käme eine Änderung der Zulassungsordnung dahingehend in Betracht, daß alle mindestens drei Jahre lang approbierten Ärzte, auch wenn sie noch nicht selbständig niedergelassen seien, in ein Arztregister eingetragen werden können.

Die Arztregisterbesitze könnten auf den Besitz eines Oberärztensammlers vergrößert werden und die nachteiligen Folgen des Verzuges aus einem Arztregisterbesitz in einen anderen beseitigt werden.

Wichtig sei fernerhin die Ausschaltung der sogenannten Doppelverdiener, soweit sie ein ausreichendes, festes Einkommen bezögen und Nichtanrechnung der sogenannten Zählkassenärzte.

Von wesentlicher Bedeutung sei auch die Beteiligung an dem Kampf gegen die Überfüllung der höheren Schulen und der Universitäten.

Vorn der Zulassung zum kassenärztlichen Dienst solle eine dreijährige Tätigkeit als Assistent verlangt werden, die einer fortgesetzten Tätigkeit als Vertreter gleichgestellt werden soll.

Nebenblüte im Rheingau.

!! Aus dem Rheingau, 17. Juni. Die Nebenblüten im üppigsten Wachstum; bei der günstigen Witterung sind die Triebe so rasch emporgeschossen, daß ein baldiges Aufblühen notwendig wird. Die Nebenblüte beginnt allmählich einzulernen, und in allen Gemarkungen und Lagen finden bereits blühende Geshweine anzutreffen. Zwar kann man noch nicht von einer allgemeinen Blüte sprechen, bleibt es jedoch weiterhin warm, so wird die Blüte schon in den nächsten Tagen überall eintreten. Trotzdem die Nebenblüten in ihrer Entwicklung um etwa drei Wochen gegen sonstige Jahre zurückgeblieben waren, haben sie infolge des günstigen Nachwuchters diesen Rückstand rasch wieder eingeholt, so daß sich der allgemeine Blüetermin doch noch zur rechten Zeit, acht Tage vor und acht Tage nach Johanni, abwickeln kann. Das feuchtwarme Wetter in den letzten Tagen hat das Auftreten der Nebenblüten begünstigt, weshalb die Winzer auf der ganzen Linie eifrig mit der Durchführung des Sprinkens beschäftigt sind.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Schnellgericht gegen Tumultuanten.

= Mainz, 18. Juni. Bei den gestrigen Unruhen wurden von der Polizei über 50 Personen festgenommen. Nach polizeilicher Vernehmung mußten alle bis auf fünf wieder entlassen werden. Von den fünf der Staatsanwaltschaft vorgeführten Personen wurden zwei freigelassen, während die übrigen drei dem Schnellrichter vorgeführt wurden. Wegen Sachbeschädigung, verbotenen Waffentragens und Widerstands gegen polizeiliche Anordnungen wurden sie zu fünf bzw. zwei Monaten und einer Woche Gefängnis, der dritte zu 35 M. Geldstrafe verurteilt.

5000 Autos bei der Steuer angemeldet.

= Frankfurt a. M., 17. Juni. Die Rechtsabteilungsstelle der Berufsvereinigung Deutscher Kraftfahrer, E. B., für Frankfurt, hat unter dem Hinweis, daß allein im letzten Jahre innerhalb des Frankfurter Stadtgebietes rund 5000 Wagen bei der Steuer angemeldet worden sind, ein Gesuch an das Reichsfinanzministerium gerichtet. In diesem Gesuch wird unter ausdrücklicher Würdigung der finanziellen Notlage des Reiches vorgeschlagen, die Pauschalsteuer für gebrauchte Fahrzeuge nach einer bestimmten Zeit nach ihrer erstmaligen Zulassung entsprechend dem Gewicht und Alter zu staffeln. Dadurch wäre es möglich, die bis jetzt in großer Zahl aus dem Verkehr gezogenen Fahrzeuge in den Verkehr zurückzuführen. Etwa im vierten Betriebsjahr wäre der niedrigste Pauschalsteuersatz erreicht.

Ein gefährlicher Autodieb festgenommen.

Der Täter führt Buch über seine gestohlenen Autos.

= Frankfurt a. M., 17. Juni. Der Kaufmann Erich Badur stahl im Februar d. J. in den verschiedensten Stadtteilen insgesamt fünf Autos. Später ließ er sie herrenlos stehen. Bei seiner polizeilichen Vernehmung sag er aus seiner Tasche einen Zettel, auf dem er genau Tag und Stunde der Tat und die Stelle, wo der Diebstahl ausgeführt worden war, verzeichnet hatte. Ebenso gab er an, wo er die Wagen stehen gelassen hatte. Er wollte den Kriminalbeamten offenbar die Vernehmung leichter machen. Das Gericht verurteilte ihn seinerzeit wegen dieser Autodiebstähle zu 3 Monaten Gefängnis, wobei ihm noch fast 1 Monat Untersuchungshaft angedroht wurde. Am Dienstagvormittag wurde er aus dem Gefängnis Freungesheim entlassen. Genau 12 Stunden später stahl er in der Nähe des Neuen Theaters einen Opelwagen. Als er mit diesem durch die Stadt fuhr, traf er einen Freund. Er lud diesen ein, mitzufahren. Als sie in der Nacht zu Hause durch die Ludwigstraße fuhren, sahen sie einen Adlerwagen stehen. Badur sagte seinem Freunde, daß ihm auch dieser Wagen gehöre. Er veranlaßte seinen Freund, sich in diesen Wagen zu setzen und ihm mit dem Fahrzeug zu folgen. Danach fuhr er zu einem Café in der Innenstadt. Einem Polizeibeamten war die Nummer des einen gestohlenen Autos bekannt. Er ging also in das Café und forderte die beiden auf, die Papiere für ihre draußen abgestellten Fahrzeuge vorzuzeigen. Da sie dies nicht konnten, wurden sie festgenommen. Badur ist geständig. Wie in den meisten Fällen ist auch dieser Autodieb nicht im Besitz eines Führerscheines. Sein Freund hat offenbar mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun; er hat in dem guten Glauben gehandelt, daß es tatsächlich der Eigentümer der beiden Fahrzeuge sei.

Frankfurter Chronik.

= Frankfurt a. M., 17. Juni. Bei der Siedlung Braunheim ließen sich zwei Mädchen von 16 und 10 Jahren auf einem Autoreifen die Kida abwärts treiben. Pöbellich schlug der Reifen um und die Mädchen fielen ins Wasser. Unter eigener Lebensgefahr wurden sie von einem Straßenbahnfahrer gerettet. — In der Nähe von Gravenbruch brannte die Geflügelfarm des hiesigen Kaufmanns Eduard Gruber nieder. Fast 500 Hühner fanden den Tod in den Flammen. — Beim Fensterputzen stürzte in der Burnstraße eine jugendliche Hausangestellte vom ersten Stock ab und erlitt dabei einen Wirbelsäulenbruch. — Aus dem Main zog man heute die Leiche eines Mannes, die schon 5-6 Tage im Wasser gelegen hatte. Auch bei Niederrad wurde die Leiche eines 50jährigen Mannes aus dem Main geborgen.

Dieb im D-Zug?

= Eltville i. Rh., 18. Juni. Auf der Station Geisenheim wurde heute früh von dem Bahnhofspersonal auf einem Wagen des D-Zuges Ostende-Bukarest ein verdächtiger Mann gesehen. Die sofort benachrichtigten Stellwerksposten bemerkten, daß der Mann sich während der Fahrt auf und zwischen den einzelnen Wagen aufhielt. Er kletterte anscheinend von einem Wagen in den anderen. Auch das hiesige Bahnhofspersonal wurde benachrichtigt. Als man hier zur Festnahme des Mannes schreiten wollte, hatte er sich jedoch aus dem Zuge entfernt und hielt sich auf dem zweiten Gleis des Bahnhofers auf. Als ein Bahnhofsbeamter ihm entgegentrat, zog er einen Revolver und schickte diesen dem Beamten auf die Brust. Der Beamte schlug jedoch die Waffe weg. Darauf kletterte der Mann und entkam. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen führten bis jetzt zu keinem Erfolg. Anscheinend handelt es sich um einen internationalen D-Zug-Räuber.

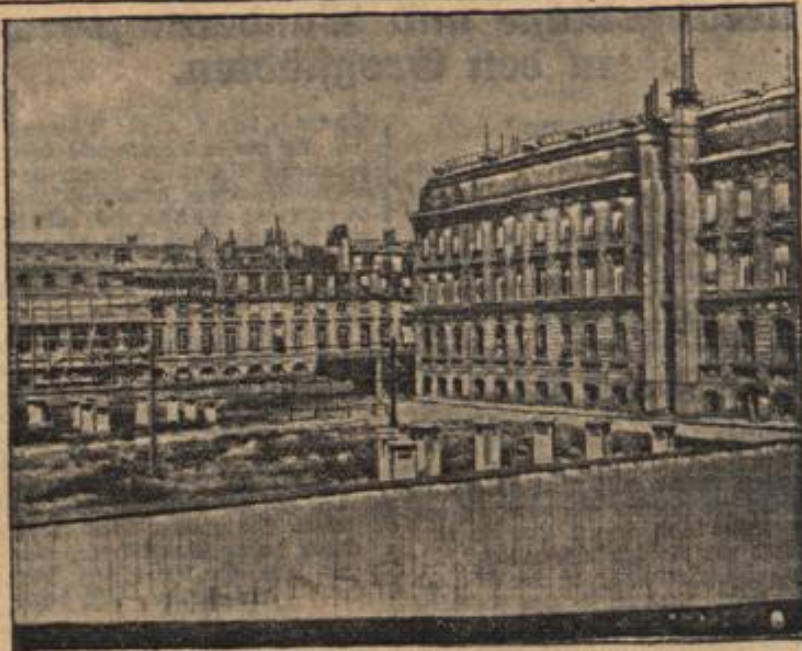
Großfeuer auf einem Hofgut.

Ein Wohnhaus und zwei Scheunen vollkommen niedergebrannt.

= Bingen, 17. Juni. In Burglagen bei Rümelsheim brach gestern Abend gegen 8 Uhr in einer Scheune ein Brand aus, der aber bereits nach halbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht war. Die Feuerwehr war kaum abgerückt, als eine benachbarte Scheune ebenfalls in Flammen stand. Der Brand war so stark, daß zwei Scheunen und ein Wohnhaus vollkommen niederbrannten. Ein weiteres Wohnhaus und eine Scheune wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

= Worms, 17. Juni. Gestern Abend gegen 6.30 Uhr brach im Eisenlager Ders in unmittelbarer Nähe der Brennstofflager der Firma Jintel und der Derop-Gesellschaft ein Feuer aus, das sich schnell über das ganze Anwesen verbreitete. Die Feuerwehr, die kurz vor 7 Uhr an der Brandstelle eintraf, mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude vor einem Übergreifen des Feuers zu schützen. Das betroffene Lager ist vollständig niedergebrannt.

= Kellertbach, 17. Juni. Beim Baden im offenen Main geriet ein fünfjähriger Junge aus dem benachbarten Ortsteil in Gefahr zu ertrinken. Der 14jährige Bruder des Kindes kam zu Hilfe, erlitt aber selbst den Wassertod. Das Kind wurde gerettet.



Das Zentrum der Weltkrise.

Blick auf die Bank von Frankreich in Paris (das Gebäude rechts) mit ihrem Hinterhof. Dieser Hof ist vollständig untergraben und hier befinden sich die riesigen Stahlkammern, in denen die Goldvorräte der Bank lagern. (Die Türme auf dem Gelände sind Entlüftungsschächte.) In den Kellern der Bank von Frankreich befinden sich 9 Milliarden in Gold, das ist ungefähr ein Viertel des gesamten Goldbestandes der Welt. Diese nutzlos daliegenden Goldvorräte sind eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise. Politische Unlogik zwingt Deutschland, Jahr für Jahr ungeheure Werte nach dem Auslande, in der Hauptsache nach Frankreich abzuführen, die dann in Gestalt unproduktiver Goldbarren in der Bank von Frankreich abgelagert werden, die ohnehin nicht weiß, was sie mit dem vielen Gold beginnen soll.

Neue Jugendherberge in Hachenburg (Weiterwald).



Die alte ehemals jannische Residenzstadt Hachenburg (2500 Einwohner), vielfach auch „Gartenstadt des Westerwaldes“ genannt, erbaute für die wandernde Jugend ein vorbildliches Heim mitten im Grünen am Waldbesand. Zur Verfügung stehen 60 Betten, 40 Notlager, Tagesraum, Waschräume, Brauanlage, Selbstverpflegungsküche, Fahrradraum. Die Einweihungsfeierlichkeiten finden am 12. Juli statt.

= Rott a. M., 17. Juni. Der 25 Jahre alte Landwirt Johann Angelus Stenger aus Baldersell fuhr auf der Straße Steinfeld-Waldsoll mit einem geliebten Motorrad auf ein Mühlenfahwerk mit solcher Wucht auf, daß die Bogenstange ihm neben dem Herzen tief in die linke Brusthöhle eindrang und die Lunge verletzete. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus eingeliefert; sein Zustand ist hoffnungslos.

Gerichtssaal.

Fo. Der gestörte Vortrag im Gemeindefaal. Der Rastwitzer Bund für evangelisches Bibel-Christentum hatte zu Beginn dieses Jahres zu einem Vortrag des Pastor Füllkrug aus Berlin eingeladen. Füllkrug behandelte im Gemeindefaal der hiesigen Lutherkirche das Thema: „Was geht in Rußland vor?“. Dieser Vortrag wurde bekanntlich gestört durch Zwischenrufe, die von anwesenden Mitgliedern der KPD. herkömmten. Die Ruhestörer stimmten sogar die „Internationale“ an, worauf die übrigen Anwesenden unter dem Gesang „Eine feste Burg“ sich nach der Kirche begaben, wo der Vortragende seine Ausführungen zu Ende führen konnte. Das Überfallkommando griff ein, nachdem die Ruhestörer aufgefordert worden waren, den Saal zu verlassen, aber dem nicht nachkamen. Vor einiger Zeit fanden vier der Ruhestörer, junge Burken, wegen Hausfriedensbruch vor dem Amtsgericht. Das Verfahren gegen zwei der Angeklagten, die erst 16 und 17 Jahre zählen, wurde abgetrennt, da das Amtsgericht sich nicht für zuständig erklärte und diese Straffälle an das Jugendgericht verwies. Vor diesem fanden heute die beiden Jugendlichen. Der eine erzielte einen Freispruch, der andere wurde in eine Geldstrafe von 30 M. genommen.

Fo. Wohnungstausch mit Hindernissen. Auf dem Büro eines hiesigen Speditors erschien eines Tages eine Frau aus Pfaffenwiesbach, welche nach Wiesbaden ziehen wollte, um eine billige Wohnung im Lauschwege zu erhalten. Die Möglichkeit wurde ihr zugesagt, wenn sie eine rote Karte für 300 M. erstehen würde, nämlich von einer Dame, die nach Dürren verziehen wollte und dort eine beschlagnahmefreie Wohnung bekomme. Die Frau aus Pfaffenwiesbach war damit einverstanden. Sie mietete die Wohnung, mußte sie aber nach acht Tagen wieder räumen, da die Wohnung schwarzvermietet war. Sie zog nun auf Kosten der Speditorsfirma nach der Goebenstraße mit dem gleichen Erfolg. Von da mußte sie wieder umziehen nach der Platanenstraße. In den nächsten acht Tagen mußte sie wieder heraus und ließ sich nach der Waldstraße um, aus der das Wohnungsgesuch sie aus demselben Grunde innerhalb weniger Tage herausjagte. Die Pfaffenwiesbacherin landete schließlich nach ihrem siebenten Umzug, in der Bleichstraße und erstattete Anzeige wegen Betrugs. Die Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht verteil aber der Vertagung, da eine wichtige Zeugin, die Tochter der Pfaffenwiesbacherin, nicht erscheinen konnte, da sie in der Terminstunde niedergekommen war.

Die Haager Cour.

Der Weltgerichtshof, der über die Zollunion entscheidet.

In wenigen Tagen beginnt vor dem Internationalen Gerichtshof in Haag die Verhandlung über das Rechtsgutachten, das der Völkerbundsrat über die Vereinbarkeit der deutsch-österreichischen Zollunion mit den bestehenden internationalen Verträgen eingeholt hat.

Über die Aufgaben des Internationalen Gerichtshofes in Haag — in der Diplomatensprache Haager Cour genannt — und über den Gang eines Verfahrens herrscht in Deutschland noch weitgehende Unkenntnis. Bei der Wichtigkeit der Entscheidung, die jetzt die Haager Cour zu fällen hat, ist es nötig, daß man über die Tätigkeit dieses Haager Weltgerichtshofes einigermaßen Bescheid weiß. Zunächst: die Haager Cour ist nicht zu verwechseln mit dem sogenannten Haager Schiedshof, der auf Beschluß der ersten Haager Friedenskonferenz im Jahre 1899 errichtet wurde. Irgendwelche praktische Bedeutung hat dieser Haager Schiedshof der Vorkriegszeit niemals gewonnen. Er stellte nie ein wirkliches „Gericht“ mit selbständigen und unabhängigen Richtern dar. Ein solcher Weltgerichtshof mit unabhängigen und selbständigen Richtern ist dagegen der Internationale Gerichtshof (Haager Cour), der im Jahre 1923 im Haag auf Betreiben des Völkerbundes ins Leben gerufen wurde. Seine fünfzehn Richter werden alle sieben Jahre von der Völkerbundversammlung gewählt. Es ist vielleicht noch zu wenig bekannt, daß seit einem knappen Jahr auch Deutschland in der Richterhaft der Haager Cour durch den bekannten Völkerrechtslehrer Schücking vertreten ist. Dem Richterkollegium gehören von den bekanntesten Männern noch weiter an der Amerikaner Kellogg, der Vater des berühmten Paktes, der Franzose Tomasson und der Engländer Hurst. Als Präsident des Haager Gerichtshofes fungiert augenblicklich der Japaner Matsui. Man muß noch hinzufügen, daß die internationale Richter im Haag von politischen Einflüssen vollkommen unabhängig sind.

Wie geht nun das Verfahren über den deutschen Zollunionsplan vor diesem Gerichtshof vor sich? Zur Ausarbeitung eines Rechtsgutachtens bedarf es eines Verfahrens, das äußerlich einem Prozederfahren gleicht mit Plädoyers und breiten Darlegungen beider Parteien zum Streitgegenstand. Wie in einem breiten Prozeß dürfen Zeugen vernommen und Sachverständige gehört werden. Auch dritte Staaten können, wenn es der Gerichtshof für erforderlich hält, zur Verhandlung geladen werden. Die Verhandlungssprache ist englisch oder französisch, wobei es allerdings gestattet ist, auch eine andere Sprache zu gebrauchen.

Nach dem öffentlichen Prozederfahren findet in zahlreichen Geheimungen die Festlegung des Rechtsgutachtens durch die fünfzehn Weltrichter statt. Beschlüsse werden mit Mehrheit gefaßt, wobei es allerdings der Minderheit gestattet ist, ihre abweichende Auffassung in einem besonderen Gutachten niederzulegen. Die Dauer des Verfahrens richtet sich ganz nach dem Streitgegenstand. Die Haager Cour hat zur Fertigstellung von Rechtsgutachten schon ein Jahr gebraucht. Im Falle des deutschen Zollunionsplans wird sie aber dem Drängen des Völkerbundsrates nachgegeben und die Beschlußfassung über das Rechtsgutachten möglichst beschleunigt.

„Do. X“ in Natal.

Nach Bahia gestartet.

Paris, 17. Juni. Wie Havas aus Natal berichtet, hat das Flugboot „Do. X“ vergeblich zu starten versucht. Es wurde darauf bekanntgegeben, daß es sich als notwendig erwiesen habe, vor einem Weiterflug die Schwimmblätter des Flugbootes abzutragen. Der Weiterflug ist spätestens im Laufe des morgigen Tages zu erwarten.

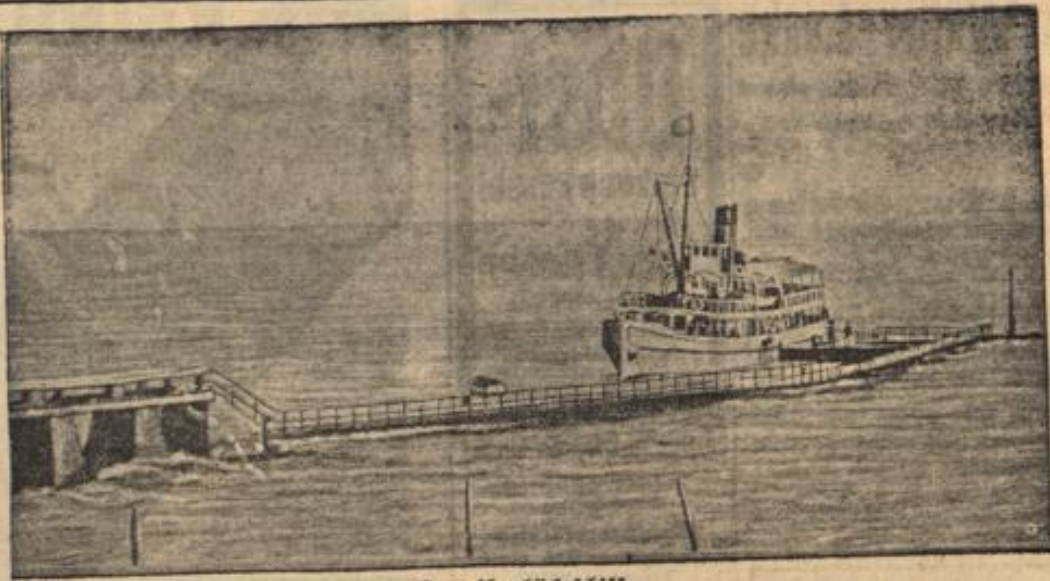
Natal, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Das Flugboot „Do. X“ ist heute früh 5.30 Uhr nach Bahia gestartet.

Die Ausweisung des Kardinals Segura.

Eine Protestnote des Papstes.

Madrid, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Der päpstliche Nuntius Mar. Tedeschini überreichte dem Außenminister Lerroux die Protestnote des Papstes gegen die Ausweisung des Kardinalprimas Segura. Die Note soll, wie verlautet, in sehr energischem Ton gehalten sein; eine Wiedergutmachung werde darin jedoch nicht verlangt. Beim Verlassen des Außenministeriums erklärte der Nuntius, zuerst müßten sich in Spanien die Geister beruhigen, die normalen Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Regierung hergestellt werden können.

Donnerstag, 18. Juni 1931.



Das Unglückschiff.

Der französische Dampfer „St. Philbert“, der an der Loiremündung mit mehreren hundert Ausflüglern unterging.

Im selbstgebaute Flugzeug.

Der Flugverband „Sturmvoegel“.

Daß man sich ein kleines Wohnendhäuschen selbst baut, das eine Schrebergartenlaube zimmert, ist heute nichts ungewöhnliches mehr. Auch der selbstgebaute Rundfunkapparat gehört zu den Errungenschaften unserer Zeit. Wer arbeitslos ist, hungert nach Beschäftigung und greift schließlich zu Spulen und Drähten, um nur irgend etwas Nützliches zu tun. Zweifellosgewöhnlich und neu ist aber der Bau eines richtigen Flugzeuges durch Arbeitslose, wie es gegenwärtig in Berlin vorgenommen wurde.

In Berlin N. gibt es einen Flugverband der Werklosen, der den hoffnungsreichen Namen „Sturmvoegel“ führt und mit allen Kräften danach strebt, ein immer stärkeres Interesse an der Luftfahrt in die breiten Schichten der Bevölkerung hineinzutragen. Mit diesem „Sturmvoegel“ verband sich ein gewisser Ingenieur Friedrich Koch, ein Mitarbeiter der bekannten Frankfurter Flugzeugkonstruktion Ursinus und Werner. Er entwarf Pläne für ein Flugzeug, das mit den einfachsten Mitteln und zu denkbar kleinsten Preisen gebaut werden konnte. Und bald sammelte sich unter seiner Leitung ein ganzer Trupp arbeitsloser Jungen und Mädels, die in ihrer erzwungenen Freizeit das Flugzeug zu bauen begannen. Aus dem Vereinsvermögen wurden die notwendigen Gelder aufgesteuert. Am wichtigsten war natürlich der Motor. Man bekam aber einen abgetragenen Motor für 550 Mark, das übrige kostete nur 400 Mark. Und als man fertig war, hatte man die Fertigung, ein flugfähiges Flugzeug für nur 950 Mark gebaut zu haben. Die Mitglieder des „Sturmvoegel“ wollen in den nächsten Tagen mit den Versuchs- und Ausbildungsflügen beginnen. Die Erlaubnis von den Behörden ist bereits erteilt worden. Auch die Überführung nach dem Flughafen Johannisthal hat bereits stattgefunden, so daß dem Flur des kleinen Apparates, der nur 5,50 Meter lang ist und eine Spannweite von kaum 8,80 Meter hat, nichts im Wege steht. Wie es scheint, dieser Apparat wurde von arbeitslosen jungen Menschen, die von ihrem Stempelgeld lebten, gebaut! Der Idealismus scheint in Deutschland doch noch nicht ausgestorben zu sein.

Verheerender Wirbelsturm im Kreise Altona.

Zwei Personen von einstürzenden Wänden erschlagen. — Über vierzig Verletzte. — Hoher Sachschaden.

Aus Plettenberg wird gemeldet: Von einem unvorhergesehenen Unwetter wurde am Mittwoch das Elbetal zwischen Herscheid und Holtshausen betroffen. Mit großer Gewalt freifte plötzlich ein Wirbelsturm in ungeheurer Schwindigkeit über das bei Herscheid liegende Tal der Elbe, raste in Richtung Holtshausen bei Plettenberg dahin und trug Häuserdächer über 100 Meter weit durch die Luft. Dachziegel und Sparten wirbelten umher. Bäume wurden entwurzelt, Mauern und Giebelwände stürzten ein, und schwere Balken wirbelten zu Boden. Türen und Fenster wurden eingeedrückt. Auf dem Bahnhof Plettenberg-Oberstadt wurde ein Güterzug von dem Erdboden verschluckt. Ein schwerer Eisenbahnwagen wurde aus den Schienen geschleudert. Eine in etwa 100 Meter Entfernung stehende Fabrik wurde ebenfalls vollkommen zerstört. Man beziffert den Schaden in dieser Fabrik auf bis zu 25 000 M. Bedauerlicherweise sind neben dem hohen Sachschaden zwei Menschenleben zu beklagen. Auf dem Bahnhof Plettenberg-Oberstadt wurde ein Mann durch einen Balken auf der Stelle erschlagen. In Holtshausen betraf eine einstürzende Mauer einen schuhfuchenden Mann, der sich erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus. Insgesamt haben vierzig Personen mehr oder minder schwere Verletzungen durch einstürzende Mauern, durch umherfliegende Steine und Balken davongetragen. Die Ortschaft Holtshausen litt am schwersten unter dem Wirbelsturm.

Zahlreiche Kraftwagen bei einem Garagenbrand zerstört. In einer Autogarage in Saarbrücken brach nachts ein Großfeuer aus, zu dessen Bekämpfung mehrere Wehren herangeschoben wurden. In der Garage, die völlig ausgebrannt ist, waren 25 bis 30 Kraftwagen untergestellt, die sämtlich den Flammen zum Opfer gefallen sein sollen. Die Verbrannten wurden bei dem Brand nicht verletzt. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt. Wie weit der Schaden durch Versicherung gedeckt ist, steht zur Stunde noch nicht fest.

Furchtbare Freitod. Auf furchtbare Art nahm sich eine 40 Jahre alte Frau in der Liebigstraße in Essen das Leben. Die Frau übergoß sich mit Petroleum und zündete sich die mit dem Brennstoff durchtränkten Kleider an. Als der Sohn einige Zeit später nach Hause kam, fand er seine Mutter verbrannt vor. Aus einem hinterlassenen Abschiedsbrief geht unzweifelhaft hervor, daß die Frau freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Ein Grund zu der Tat ist nicht angegeben.

Rege Schmuggleraktivität. Aus Aachen wird berichtet: Zollbeamte aus Scherpenseel stellten Schmuggler aus dem Ruhrgebiet, die ihre Ware in den Kornfeldern abwarfen und zu entfernen versuchten. Mit Hilfe eines Diensthundes konnten die Beamten drei Schmuggler einholen und die



Frankreichs neuer Botschafter für Berlin?

Als Nachfolger des voraussichtlich von seinem Posten scheidenden französischen Botschafters in Berlin, de Margerie, wird der Unterstaatssekretär Poncet, ein Anhänger Briands, genannt.

Schmugglerware, 30 000 Zigaretten, 15 Pfund Tabak und 10 Pfund Kaffee beschlagnahmen. Durch Beamte aus Rotterdam wurde eine Schmugglerbande von 7 Personen aus Stolberg gestellt, 68 000 Zigaretten und 45 Pfund Kaffee beschlagnahmt. Zollbeamte aus Laurensberg stießen auf eine Schmugglerbande von 10 Personen, von denen fünf Mann festgenommen werden konnten. 105 Pfund Kaffee, 18 000 Zigaretten und 10 Pfund Tabak wurden beschlagnahmt. In der Nähe von Sief beschlagnahmten Beamten aus Schmitthof bei Schmugglern 170 Pfund Kaffee und 5000 Zigaretten.

Einsturz des Teufelsteins im Hölental. Aus Nürnberg wird berichtet: Am Dienstag ereignete sich auf der Holzbrücke, die von der Hölentalstraße zum gegenüberliegenden Ufer führt, ein Unglücksfall, bei dem nur ein glückliches Geschick größeres Unglück verhütete. Unter Führung eines Lehrers ging eine Schulkasse aus Helldorf über den durch ein Gelande gesicherten Steg, der ohne Stütze das etwa 10 Meter breite Flüsschen überbrückt. Durch die Belastung brach die morsche Brücke, so daß etwa 25 Kinder in die zurzeit wenig Wasser führende Elbe stürzten. Acht Kinder wurden verletzt.

Wieder ein Überfall auf einen Berliner Gelddienstträger. Aus Berlin wird uns gemeldet: Am Donnerstagsmorgen wurde der Gelddienstträger Alfons in einem Hausflur von zwei jugendlichen Räubern überfallen. Der Überfallene konnte sich mit seinem Gummiknüppel und seiner Pistole zur Wehr setzen, so daß die beiden von ihm abließen. Während der eine Räuber festgenommen werden konnte, flüchtete der zweite, konnte aber in seiner Wohnung verhaftet werden. Die Beamten, die ihn festnahmen, fanden ihn vollkommen entkräftet vor. Sie gaben ihm ihr Frühstücksbrot und brachten ihn aufs Revier. Die beiden jungen Leute waren vor kurzem nach Berlin gekommen, sie fanden auch Arbeit, wurden aber bald wieder entlassen. Beide sind bisher nicht vorbestraft und haben in höchster Notlage gehandelt.

Probefahrt des Schienenzeppelins von Altona nach Berlin. Der unter dem Namen Schienenzeppelin bekannte Propellerwagen, der bereits im vergangenen Herbst auf der Strecke Hannover-Elbe ausprobiert worden ist, wird, wie wir von unterrichteter Seite der Reichsbahn erfahren, in der Nacht vom Samstag zum Sonntag auf der Strecke Altona-Berlin eine neue Probefahrt unternehmen, bei der es im Wesentlichen darauf ankommt, die Eignung des Wagens für das Durchfahren von einer kurvenreichen Strecke zu erproben. Für die Dauer der Fahrt, die bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 200—220 Kilometern auf eine Dauer von 1 1/2—2 Stunden berechnet ist, wird die ganze Strecke für jeden Eisenbahnverkehr gesperrt werden. Sämtliche Schranken, auch die automatisch fernbedienten Schranken, werden für diese Nacht mit Personal bedient werden und nur wechselseitig für den Durchgangsverkehr geöffnet.

Selbstmord einer Schülerin. Die 15jährige Schülerin eines Lyzeums in Stettin machte im Toilettenraum der Schule ihrem Leben durch Erschießen ein Ende. Die zur Tat benutzte Waffe gehörte ihrem Vater. Vermutlich hat sich das Mädchen einen Tadel so zu Herzen genommen, daß es zur Waffe griff.

Schauerliches Drama unter Erwerbslosen. Nach einer Meldung aus Kattowitz verarmten sich am Mittwoch in einer Scheune vor dem Orte Kattowitz mehrere Arbeitslose. Einer von ihnen namens Kalusa hatte ein altes russisches Gewehr mit abgeschliffenem Lauf und zehn Patronen bei sich. Ein anderer Arbeitsloser forderte nun Kalusa auf, auf ihn zu schießen. Er legte den Kopf ab und entblöte seine Brust. Kalusa schloß, traf ihn jedoch nur in

die Hand, worauf dieser ihn aufforderte, noch einmal zu schießen. Als auch der zweite Schuß fehlging, schloß Kalusa zum dritten Mal und traf den anderen ins Herz. Darauf schloß Kalusa selbst eine Kugel in den Kopf. Die beiden anderen Arbeitslosen, die inzwischen davongelaufen waren, benachrichtigten die Polizei, die am Tatort die beiden Leichen vorfand. Der Grund zu diesem Drama ist in Arbeitslosigkeit zu suchen.

Selbstmord eines Rektors. Der Rektor der Mädchen-Schule Greifswald, Walter Finszenhagen, hat sich im Wald erschossen. Er hinterläßt Frau und drei unverheiratete Kinder im Alter von 5, 12 und 15 Jahren. Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt.

Kapitän Spelterini gestorben. Wie aus Zipp in Oberösterreich gemeldet wird, ist dort der berühmte Schweizerische Freiballonsieger Kapitän Spelterini, der auch in Deutschland in den letzten 45 Jahren zahlreiche Aufstiege ausgeführt hat, im Alter von 79 Jahren gestorben. Spelterini war der erste, der im Kugelballon die Alpen überquerte; er hat im ganzen 570 Aufstiege mit über 1200 Personen vorgenommen.

Die Wahl der Schönheitskönigin in Galveston. Aus Galveston wird berichtet: Der Titel der Schönheitskönigin der Welt fiel bei der hiesigen Schönheitswahl der Vertreterin Belgiens zu. Die brünette, langhaarige Schönheit errang den Preis gegen ihre Mitbewerberinnen aus Deutschland, Amerika, Australien, Dänemark, Schweden, Norwegen und Frankreich.

Wetterbericht.



Im Laufe des Mittwochnachmittags drang kühlere Luft von Westen her auf den Kontinent vor und führte bereits nachmittags westlich des Rheins zu Gewittern. Die Gewittertätigkeit greift heute abend auch auf unser Gebiet über und wird sich in der Nacht noch fortsetzen. Danach ist dann am Donnerstag noch mit wolfigem Wetter und vereinzelt Schauern zu rechnen, doch wird sich dann wieder eine Besserung des Wetters mit Aufklärung und neuer Erwärmung einstellen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Weitere Abkühlung, wachsende Bewölkung, nur trüchelige Schauer, südwestliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

17. Juni 1931		7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luft- druck	(auf 0° und Normaldruck)	761.9	748.6	747.2	749.2
rel.	(auf dem Meerespiegel)	761.8	758.2	757.0	759.0
Thermometer	(Celsius)	18.9	22.3	20.2	22.2
Thermometer	(Fahrenheit)	11.6	11.9	11.3	11.6
Relative Feuchtigkeit	(Prozente)	71	59	64	68.0
Windrichtung		SO 1	SO 5	SO 6	—
Niedrigste Temperatur	(Fahrenheit)	—			
Höchste Temperatur: 24.0		Niedrigste Temperatur: 18.9			

Wenn stets das Haar in weichen Wellen liegt, dann war's ELIDA SHAMPOO 25 PEG reicht für 2 mal

Peter Kölln's Haferflocken Windmühlenmarke im blauen Paket Die gute Billige! In 3 Minuten kochfertig. 1/2 26 1 50 Zu haben in allen Wiesbadener Geschäften.

Die heutige Ausgabe umfasst 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Stadt- und Nachrichten und den übrigen Schriftteil: H. Gänther; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des L. Schallenberg'schen Hofbuchdruckers in Wiesbaden.

Fischnahrung eine Quelle der Gesundheit!

Warum denn immer Fleisch und Wurst,
Die schlimmsten Arterienverkalker?
„Fischessen“ gibt Euch Lebenslust
Und führt zu hohem Alter!

Wenn Fisch Ihr esset oft und gern
Mit Kartoffel, Gemüse oder Salat,
Dann haltet Ihr den Arzt Euch fern
Und der Apotheker wird malad.

Drum esset auch im Sommer Fisch,
Dann bleibt ihr schlank,
gesund und frisch!

Hauptgesch. Grabenstr. 16. Tel. 28361/62

Frickels Fischhallen

Filiale:
Moritzstr. 28Filiale:
Wörthstr. 24

Denkt an euere Gesundheit!
Eßt auch im Sommer Fisch!

Denn in der warmen Jahreszeit
ist das Fleisch der Kaltblüter dem der
Warmblüter vorzuziehen weil leichter ver-
daulich und den Stoffwechsel fördernd.

Besonders **Seefische** sind jetzt in bestem
Ernährungszustand und kommen bei der heutigen
schnellen Beförderung in Eispackung und Kühl-
wagen so frisch in den Handel wie
im Winter.

Von heutiger Zufuhr besonders preiswert:

ff Seelachs $\frac{1}{2}$ Fisch, ohne Kopf Pfd. **35**
la Kabeljau $\frac{1}{2}$ Fisch, o. Kopf Pfd. **35**
ff Goldbarsch $\frac{1}{2}$ Fisch, o. Kopf Pfd. **50**
la gr. Schellfisch $\frac{1}{2}$ Fisch, o. K. Pfd. **60**
ff Fischfilet rein. Fleisch, bratf. Pfd. **60**
Merlans **40** Rotzungen **80**
Schollen **80** Limandes **1.-**
Feinste Angelschellfische Pfd. **90**
Holl. Kabeljau, Seehecht.

Steinbutt, Seezungen billigst.

la groß. Heilbutt i. Ausschn. **1.50**

Nordsee Heilbutt o. A. Pfd.

la rotfl. Salm im Ausschnitt Pfd. **1.80**

Feinster Rheinsalm im Ausschnitt

Lebende Aale, Schleie, Karpfen,

Forellen, Hummer, Krebse

Lebendfrischer Flußzander **80**Rheinbarben **80** Hechte **1.20**Schleie **1.20** Blaufelchen **1.50**

Für den Abendtisch:

Kieler Bückinge das Pfd. **70**

geräuch. Schellfische, Seelachs,

Flundern, Spotteln, Lachsheringe

Lachsaufschnitt und Rauchaal

Aal, Heringe und Krabben in Gelee

Oelsardinen in gr. Auswahl

nur beste Marken . . . Dose von **25** an

Bristling in Oel und Tomaten

Makrelen in Oel und Tomaten

Norw. Fettheringe in Tomaten

Neue Matjesheringe Stück von **12** an

Gebratene Fische

in unseren Bratereien

Wagemannstr. 17, Moritzstr. 28

zu jeder Tageszeit heiß aus der Pfanne,

Pfd. **70** S., Portionieren **50**

Ktze Hausfrauen sparen

— Zeit — Geld — Mühe —

und fördern die Gesundheit ihrer Familie,

wenn Sie mehr Fischkost auf den Tisch bringen!

Die neuesten Motten-

und Ungeziefer-Vertilgungsmittel
wo sind Sie?Bei **Brosinsky**, Bahnhof-Drogerie
Bahnhofstraße 10 — Telefon 24944

Zahn-Praxis Walter Lanke

Große Burgstraße 14, I. Stock

Über 20jährige Fachtätigkeit in eigener Praxis
Sprechstunden wochentags durchgeh. 8—8 Uhr
Sonntags 10—1 Uhr

Sicheres Zahn- u. Wurzelziehen

sowie Plombieren fast schmerzlos
selbst in den schwierigsten Fällen
Künstliche Zähne von 2 Mk. anEchte Goldknopfschrauben pro Zahn 4 M.
in prima Ausführung mit mehrjähriger Garantie

Reparaturen

wie Platten-, Klammer- u. Zahnsprung in 1—3 Std.

Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.

Umarbeitung schlechtdarstellender Gebisse sowie
Neuanfertigung kleinerer Gebisse in 4—8 Stunden
Goldkronen und Brücken nur hochkarätiges Gold.
Plattenloser Zahnersatz, Stiftzähne.

Wenn Sie mit den Kindern auf den Spielplatz gehen

wollen Sie die Zeit nicht gern müßig ver-
bringen. Wie wir's dann mit einer hübs-
chen Handarbeit? Es macht Ihnen sicher-
lich Freude, ein Kleidchen oder ein Schürz-
chen für Ihre Kinder zu sticken. Das kostet
wenig Geld und sieht wunderhübsch aus.

Kinderschürzen, Nessel, mit
flotter neuer Zeichnung, 40, 45,
50, 55 cm lang **35**

Kinderkleid, Nessel, mit netter
Zeichnung, 50, 65 und 70 cm lang **95**

Damenschürzen, Nessel, mit
hübschem, leicht zu arbeitend. **50**
Muster, 80 cm lang

Blumenthal Fischzucht

Café-Restaurant

Idyllisch im Walde an Forellenteichen
gelegen. Großer Garten, schattig und
kühl. Die Wasserrosen blühen.
Spezialität: Forellen.

Zur Erdbeerbowle

empfehle ich:

Rheinweine:

1930er Rheinh. Weißwein . . . Ltr. **-.65**
1930er Schwabenheimer . . . Ltr. **-.80**
1930er Eishelmer Ltr. **1.-**
1930er Rüdesheimer . . . Ltr. **1.20**
1930er Niersteiner Domtal . . Ltr. **1.30**

Rotweine:

Deutscher Rotwein . . . Ltr. **-.70**
Ingelheimer Rotwein . . . Ltr. **-.80**
Span. Rotwein Ltr. **1.10**

Für heiße Tage:

Apfelwein Ltr. **-.50**
Vilbeler Wasser . . . $\frac{1}{2}$ Flasche **-.23**
Zitronensaft . . . $\frac{1}{2}$ Flasche **1.30**
Himbeersaft . . . $\frac{1}{2}$ Flasche **1.30**

Zilli

Schiersteiner Str. 11

Wellritzstraße 7

Schwabacher Str. 9

Telephon 24942 — Lieferung frei Haus.

Obst-

Einkochkessel

Messing u. Kupfer.

Gebr. Fliegen

Kupferschmiede

Wagemannstraße 37,

Ecke Goldgasse. 1943

Gelächtl. Empfehlungen

Verionen-

Autovermietung

Gute Bedien. Bill. Preise.

Telephon 20367.

Verionenauto-

Vermietung

mit und ohne Fahrer

Telephon 23235.

Wagen-

Limousine

(4—5-Sitzer)

mit u. ohne Fahrer

zu vermieten

Telephon 26523.

Auto-Transporte.

Umzüge aller Art mit

1½ % bei billiger Be-

rechnung. Caenoff, Adol-

fstraße 1.

Transporte

für alle Umzüge aller Art

für nah und fern führt

aus Uhlig, Blücherstr. 3.

Telephon 20706.

la Vervielfältigungen

in jeder gewünschten

Anzahl sowie alle

Schreibmaschinen

(auch Rechen- u. Abzähl-)

masch. bill., fehlerfrei d.

Schreibstube Lang

Karlstr. 5.

Fernspr. 23061.

Ununterbrochen geöff.

Körperpflege

Elfe Meyer, ärztl. gepr.

Taubenstr. 36. Part.

In u. außer dem Hause

Neueröffnung!

Im eleganten

Massage-Salon

nur Kleine Burgstr. 9, 2

massiert

Marlene Zeppenfeld

ärztl. gepr. v. 9—8 Uhr.

Massage-Institut

f. alle Rassen. Bäder. ärztl.

gepr. Sonntags geöff.

Anne v. d. Beel,

Königsallee 23, 1. St.

Wahltag-Edel

Karlstr. 5, ärztl. gepr.

Wilhelmstraße 8, 1.

Gartenhaus

Geöffnet von 9—9.

Verdähtedenes

Dame aus gut. Kreisen

findet mit etwas Kapital

angenehmen Wirkungs-

kreis. Off. unter Nr. 469

an den Taubl.-Verlag.

Vielermogen fährt jeden

Dienstag nach Frankfurt

am Main u. kann Möbel

sowie Güter aller Art hin

u. zurück mitnehmen. An-

nahme bis Dienstag 9½.

Martin Uhlig.

Blücherstr. 3. Tel. 20706.

Auto-Möbelwagen

fährt 23. 6. nach Halle.

Kann nach Ladung nach

dieser Richtung mitnehm.

Offerten unt. Nr. 469 an

den Taubl.-Verlag.

Spezialer bezw. Walter

in Gegenrechnung von nur

erhöht. Zahnbehandl. oder

Goldbrücken neil. Off. u.

Nr. 469 an Taubl.-Verlag.

Seurich-Piano

mietweise abzug. Nr. 8 W.

Off. u. Nr. 459 Taubl.-Verlag.

Wer verleiht modernen

Staubsauger (Leppich-

Kloppmaschine)? Preisoff.

u. Nr. 469 an Taubl.-Verlag.

KEINE RÄNDER



SPECTROL DAS FLECKWASSER

HERBOLD LEINER, EGS-Werke, Berlin u. Leipzig

Frisch eingetroffen:

Fst. vollfetter Mai-Gouda-Käse

Kirchgasse 68

J. C. Kelper, Fernruf 27114. 1944

Ja Bratenlett, solange Vorrat, Pfd. 40 S.

Gas-Heißwasserapparat

an jeden Spülstein anstatt Zapfhahn anzu-

bringen. 45.— Mark mit 12monatl. Teilzahlung

durch hiesiges Gaswerk; sehr zu empfehlen.

G. Bengel — Herderstraße 7

Spenglerei u. Installation — Tel. 22907.



Palm-Beach

(sprich: Palm-Bietsch)

ein neues, modernes Ge-

webe in praktisch. Farben

von großer Haltbarkeit

und elegantem Aussehen.

3teilig (Sakko, Weste und

Hose) getragen, ersetzt

dieser Palm-Beach-Wasch-

luster den ganzen Sommer

über einen Stoff-Anzug,

befreit Sie also von allen

Kleidersorgen der heißen

Tage und kostet in der

Etage nur:

49.—

F376

Frau Wwe.

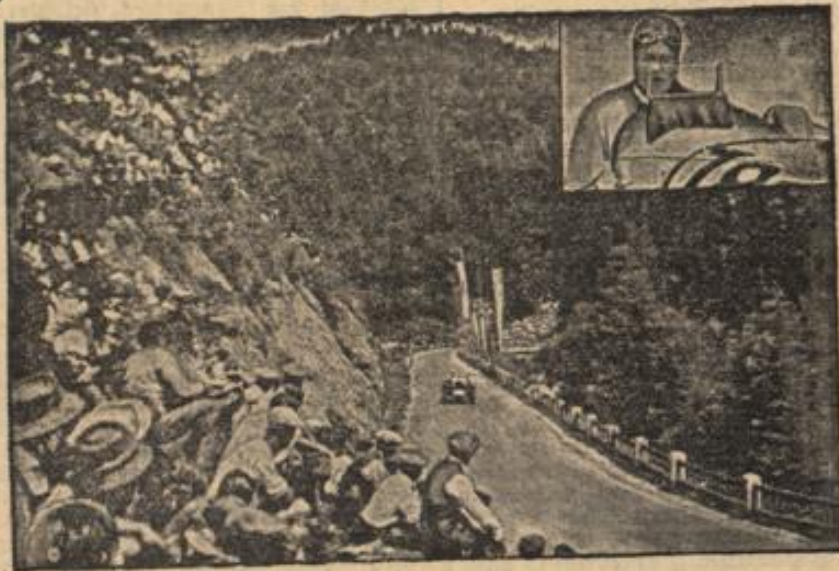
LÖWENSTEIN

Mainz, Bahnhofstraße 13, 1. Etage

Keine Schaufenster — aber größte Auswahl

Gesundheitlicher Rat: Mit nassem Körper kein Sonnenbad!

Sport und Spiel.



Kesselbergrennen.

Als vierter Lauf für die Europa-Bergmeisterschaft 1931 wurde das Kesselbergrennen ausgetragen. Zu der Fahrt hatten sich mehrere deutsche und ausländische Rennfahrer eingefunden. Unser Bild gewährt einen Blick auf die Rennstrecke, rechts oben von Morgen, der beste deutsche Fahrer.

Fußball.

Länderkampf Schweden — Deutschland 0:0.

Man hat allen Anlaß, mit diesem für unsere geschwächte Nationalität höchst ehrenvollen Ergebnis zufrieden zu sein, und auch der Spielausschuss des DFB, einschließlich Bundestrainer Herz werden nach dem Kampf erklären müssen, daß man von unseren Leuten unter den gegebenen Umständen nicht mehr verlangen konnte. Tatsächlich saß sich die deutsche Mannschaft, die mit Ausnahme von Dorn-Hamburg (für ihn sprang Sobed-Bertha Berlin ein) in der angeführten Aufstellung in Stockholm antrat, sehr gut aus der Affäre. Sie demonstrierte periodisch musterhaftes Flachspiel, war gegen Schluss der ersten Hälfte und teilweise im zweiten Kampfabschnitt klar überlegen, ohne jedoch die zahlreich gebotenen Chancen verwerten zu können. Damit ist schon die Schwäche im deutschen Quintett angedeutet. Sadenheim-Dresden fand sich auf dem ungewohnten linken Flügelposten leisten zurecht, und Sobed-Bertha merkte man bei seinem mäßigen Spiel die großen Anstrengungen im vorangegangenen Meisterschaftskampf deutlich an. Ludwig und Widmaier-Riel gaben ein gutes Innenpaar ab, dem jedoch nach vorzähliger aufeinander abgestimmter Feldleistungen die letzte Entschlußkraft im gefährlichen 16-Meter-Raum fehlte. Bergmaier-Rünchen war sehr gut, hatte jedoch mit seinen Flanken viel Pech. Das Rückgrat der deutschen Elf bildete erwartungsgemäß die rein süddeutsche Halbschleife, die immer wieder die schwedischen Anariffe zerstreute und ihrem eigenen Angriff freie Bahn nach vorne öffnete. Leinberger-Fürst dirigierte wieder souverän im Mittelfeld. Seine Aktionen wurden aufs beste von Hergert-Birmalens und Knöpfle-Frankfurt unterstützt, obwohl diese den klassischen schwedischen Kanakstaktik, die Kroon und Nielson, vor sich hatten. Überraschend gut war die Verteidigung Brankes und Emmerich-Berlin auf ihrem Posten. Sie hatte allerdings das Glück, durch den geraden in der letzten kritischen Viertelstunde aus hervorragenden vortrefflich erkannt als unbedingt zuverlässigsten Schlussmann vortrefflich erkannt zu werden. In ihrer Gesamtheit sei es also die deutsche Mannschaft, ihrer schweren Aufgabe gewachsen. Ihr im ritterlichen Kampf errungenen Teilerfolg verleiht teilweise mit früheren weniger erfolgreichen Geschehnissen auf dem grünen Rasen, an denen die Spieler selbst allerdings weniger Schuld tragen.

Auch die Schweden ließen ihre Elf in der bekanntgewordenen Aufstellung stehen. Lediglich Jakobson wurde durch Dahl-Bellingborg im Angriff ersetzt. Diese Mannschaft hatte gleichfalls ihre besten Leute in den hinteren Reihen stehen lassen. Rabbera, Daniellson und Johansson bildeten stets ein zuverlässiges Abwehrtrio, an dem sich die deutschen Sturmwellen brachen. Die Halbschleife, wenn sie freilich nicht den erstklassigen Aufbau der gegnerischen erreichte. Im Angriff waren die beiden Flügelstürmer die treibende Kraft, doch ging der Innensturm nicht immer auf die Intentionen von Kroon und Nielson ein. Rauffelt war ein sehr schlußkräftiger Mittelfeldspieler.

Das Spiel sah zunächst beide Mannschaften abwechselnd im Angriff. Die Schweden waren anfangs schneller am Ball, ohne jedoch an den deutschen Halbs vorbeizukommen. In dieser Zeit brachte auch der deutsche Angriff nichts fertig. So daß sich das Spiel zumeist im Mittelfeld bewegte. Erst nach einer halben Stunde kam das deutsche Quintett dank der vorbildlichen Arbeit der Halbs in Fahrt und sofort wurde es im schwedischen Strafraum sehr heftig. In dieser Periode hätte unbedingt das deutsche Führungstrio fallen müssen, ja, es ist nicht unvollständig gesagt, wenn man behauptet, daß ein stärkerer Angriff bei den feinen herausgespielten Gelegenheiten den Sieg sicher gestellt hätte. Mit sichtlich Überlegenheit für Deutschlands Vertreter ging es fortlos in die Halbzeit. Nach Wiederantritt blieb das Spiel verengt, mit wechselnden Chancen hüben und drüben. Kroon und Rauffelt leisteten einmal an der glänzenden Abwehr vor Kreek, auf der Gegenseite gelangten Sobed und Widmaier trotz guter Gelegenheit nicht zum Ziel. Beseitigend für die Schwäche des deutschen Angriffs ist die Tatsache, daß sich sämtliche Läufer an dem Schicksal zu haben. In der letzten Viertelstunde rief die schwedische Elf, tatkräftig vom Publikum unterstützt, endgültig die Initiative an sich, um den Spätkreis zu erzwingen. Wenn sich in dieser gefährlichen Drangperiode die deutsche Elf nicht in eiserner Abwehr zusammengefunden hätte, dann wäre dem Gegner, sein Vorhaben geglückt. Aber die deutsche Hintermannschaft war nicht umzuwerfen, wobei Kreek Torwartfunktion erneut erfolgreich unter Beweis gestellt wurde. Trotz aller Bemühungen des Gegners hielt Deutschland das dem Spielverlauf gerecht werdende Unentschieden.

Langenus-Belgien lieferte torref. Edenverhältnis

8:4 für Schweden. 20 000 Zuschauer waren erschienen. Unter ihnen befanden sich der deutsche Botschafter und verschiedene Mitglieder der königlichen Familie.

Spielvereinigung — F.V. 1902 Viebrich 3:2 (1:0). Wieder ein Sieg der Spielvereinigung! Sie saß gegen die mit zwei Ersatzleuten angetretene Vigaell des F.V. 1902 Viebrich zunächst durch drei Treffer von Krämmer, Endspurt und Meier bei 3:0 davon, um dann im strammen Endspurt Meier zurückzufallen und sich zwei Gegentreffer gefallen lassen zu müssen. Also interessanter Spielverlauf.

Leicht-Athletik.

Hürdenläufe, die ja in Wiesbaden noch nicht sehr bekannt sind, zeigen Sportvereins Leichtathleten heute Donnerstagsabend in der Kampfbahn an der Frankfurter Straße in Verbindung mit dem Fußballspiel Sportverein gegen F.V. 1906 Mainz. Vor Beginn hatten Knöpfle und Schmetzheim über 110 Meter; während der Pause lauten Schmetzheim und Sander über 400 Meter. Die drei Konkurrenten haben auf ganz verschiedene Weise den Weg zu dieser schwierigen Spezialübung gefunden. Knöpfle kommt vom Hochsprung her. Seine Sprungkraft kann ihm beim Nehmen der hohen Hindernisse vorteilhaft sein, vorausgesetzt, daß sie ihn nicht dazu verführt, die Hürden zu überspringen statt zu überlaufen, eine Gefahr, die bei Hürdlern, die auch gute Hochspringer sind, groß ist. Die Strecke wird dann nicht in einem Fluß durchgelaufen, sondern in ebensoviele kleine Anläufe mit Hochsprüngen zerlegt, wie Hindernisse vorhanden sind. Bei Schmetzheim, der vom Sprint zum Hürdenlauf übergegangen ist, besteht die Versuchung, so zu handeln, nicht. Er nimmt die Hindernisse, so wie sie in der Reihe mit 16,5 Sek. gelaufen, eine Zeit, die ihn in eine Reihe mit den besten deutschen Hürdlern Barth und Schöna stellt, die hinter dem deutschen Meister Welcher-Frankfurt ausgedehnt zu den besten Vertretern dieser Disziplin in Süddeutschland gehören. Sehr interessant wird es sein, zu beobachten, wie sich Schmetzheim auf der langen Strecke gegen Sander hält, der als Mittelstreckler unter die Hürdenläufer gelaufen ist und ebenfalls über seine Technik verfügt. Leicht und ohne Kraftvergeubung steigt er über die niedrigen Hindernisse der langen Distanz. Was Schmetzheim ihm auf dem ersten Teil der 400-Meter-Strecke an Schnelligkeit voraus hat, erfährt er auf dem zweiten durch größere Ausdauer. Die Trainingszeiten der beiden Läufer stimmen überein. Sie liegen knapp unter 60 Sek., heißen also Leistungen dar, wie sie dieses Jahr in Süddeutschland bei Wettkämpfen noch nicht vollbracht worden sind. Zur Orientierung für die Zuschauer sei bemerkt, daß auf beiden Strecken zehn Hindernisse zu nehmen sind. Über 110 Meter haben die Hürden eine Höhe von 1,06 Mtr. Sie sind so auf der Bahn verteilt, daß der Anlauf 13,72 Mtr., der Zwischenraum von Hürde zu Hürde 9,14 Mtr. und der Auslauf 14,02 Mtr. beträgt. Über 400 Meter sind die Hindernisse nur 91,4 Zentimeter hoch. Der Anlauf beträgt 45, der Zwischenraum 35 und der Auslauf 40 Mtr. Werden mehr als zwei Hürden umgeworfen (oder auch nur in dem drehbaren Übergang gefehlt), dann ist der Lauf ungültig. Für die Bewertung als Höchstleistung ist Bedingung, daß keine Hürde geworfen wird. Aber die kurze Strecke lassen sich gute Zeiten nur mit einer ausgefeilten Dreischrittechnik erreichen, die es dem Läufer ermöglicht, immer wieder mit dem Sprungbein zum Abprung vor die Hürde zu kommen. Auf der langen Strecke ist es dagegen vorteilhafter, wenn der Läufer so durchgeformt ist, daß er sowohl links als auch rechts abspringen kann.

Das Training der Leichtathletik. Abteilungs des Sportvereins findet wegen des Fußballspiels von 5-7 und von 8.45 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit statt.

Köller schlägt Dr. Felker. Bei einem 400-Meter-Einlaufslauf in Kassel siegte Köller-Köln in 48,9 Sek. (der besten Zeit des Jahres) über Dr. Felker (49,0 Sek.) und den Turnmeister Bach-Kassel (50,4 Sek.).

Wandern.

Die 7. Wanderschaft des Rhein- und Taunus-Klubs Wiesbaden (E. V.) führt nach Hohenstein im Harz, und zwar zunächst mit der Bahn nach Hahn. Von dort aus beginnt die Wanderung. Ausführungsstag ist der 28. Juni. Die sechsseitigen Wanderprogramme sind bereits in der Geschäftsstelle, Reugasse 17, bei Zingraff, erhältlich. — Am nächsten Sonntag findet eine freie Wanderung nach Bingen statt mit Beteiligung des Rheins u. a. Abfahrt mit Schiff ab Viebrich. Treffpunkt 2 Uhr am Landesteg der Köln-Düsseldorfer. Rückfahrt 7.30 Uhr ab Bingen.

Schmelings Aussichten in Cleveland.

Der bekannte deutsch-amerikanische Boxer, Fachmann Gus Sprenger, der außer anderen deutschen Boxergroßen auch Schmelings seinerzeit nach Amerika vermittelte und jetzt in Wiesbaden lebt, gibt uns nachstehende Prognose für den Ausgang des Weltmeisterschaftsbekämpfes Schmelings — Stribling, der am 3. Juli in Cleveland stattfinden wird.

In Young Willi Stribling kößt Schmelings auf einen amerikanischen Spitzenkämpfer im Boxen, der als „Boxingtechniker und Ringpraktiker“ noch etwas höher von mit eingeschätzt wird, als sein Gegner vom letzten Jahre, Jack Scharles. Stribling, der Sohn einer alten Artistenfamilie aus dem amerikanischen Süden (man munkelt, die Striblings seien deutscher Herkunft), ist ebenso „lampfart“ wie Scharles, dazu flinker und aalglatter als letzterer, und obwohl der Bostoner einen knappen Punktsieg der Buchform nach über Willi verbucht, errang er den Sieg über einen Stribling in schlechter Form, mit einem invaliden rechten Arm! Stribling hat die besten und stärksten Boxer der Welt zu Boden gebracht — sein Schwergewichtler der Welt hat eine solche L. o. — sein Schmelingsgegner in Cleveland am 3. Juli, die heinahe 180 Pfüer umfaßt, und, was „Ring“-erfahrung, „Ringstrategie“ usw. anbelangt, da ist unser deutscher Vertreter der reinste Waisentnabe dagegen, was rüber wir uns nichts weismachen brauchen.

Wird Schmelings auch ein L. o. Opfer des Stribling?

Der famose, geschmeidige Schmelingsgegner hat den Engländer Phil Scott und andere große Rivalen weit schneller zur Strecke gebracht, als z. B. Scharles — und er erklärte in seinem letzten Interview, daß er Moxe auch zur Strecke bringen würde, und seine nächsten Gegner seien der Sieger aus Carnera — Scharles und, last not least, Mr. Tommy Loughran!

Moxie liegt Schmelings große Herausforderung?

Diese liegt erstens darin, seine mörderische Kette einmal oder zweimal auf den Punkt heimzubringen, zweitens, darin, genügend Härte und Stehvermögen aufzubringen, die Zermürbungstaktik des Gegners bis zur letzten abzuwehren — und drittens, daß er ungefähr noch nach der achten Runde die große Kraft aufbringt, seine famose Kette wiederholt zu platzieren, wie das in früheren Fällen geschah, und damit L. o. -Sieger zu werden. Ein Punktsieg über Willi ist schwierig, wenn der Kampf über die Distanz geht; aber veressen wir nicht, daß Moxe von der achten Runde an erst gefährlich wird. Diese meine Theorie tritt auch Mr. Scharles. Der Riese Monte Munno ging in Runde acht L. o. gegen Risiko lag auch an Punkten vor, aber in Runde neun erwiderte ihn Schmelings Recht. Resultat: L. o., der Vorhang fiel! Bei Scharles stand das Punktergebnis 26:9 zu ungunsten Schmelings — trotzdem hätten wir gerne alle noch das Ende erlebt.

Ob der finanzielle und sportliche Erfolg so groß sein wird, wie in Gros-New-York in diesem Falle, bezweifeln wir, und Carnera — Scharles wird in New York ein größerer Kassennagnet sein, trotzdem das Treffen sportlich wertvoller ist. Im Falle Schmelings — Stribling wollen wir auch wir f. d. h. geseht, sein, und mit den Panfies aufrufen: „Let the best man win!“, der Bessere soll siegen!

Schiffahrt.

Dampferexpeditionen des Norddeutschen Lloyd Bremen. (Änderungen ohne vorherige Anzeige vorbehalten.)

Nach New York ab Bremen-Bremerhaven: D. „Bremer“ 22. 6. D. „General von Steuben“ 23. 6. D. „Europa“ 24. 6. D. „Columbus“ 2. 7. D. „Dresden“ 2. 7. D. „Bremen“ 9. 7. D. „Berlin“ 9. 7. D. „Europa“ 15. 7. D. „Karlsruhe“ 16. 7. D. „Stuttgart“ 23. 7. D. „Bremen“ 26. 7.
Nach New York via Halifax: D. „General von Steuben“ 25. 6. D. „Karlsruhe“ 16. 7.
Nach Kanada: D. „Havel“ ab Bremen 24. 6., ab Hamburg 26. 6. D. „Hohum“ ab Bremen 8. 7., ab Hamburg 10. 7.
Nach Boston, Philadelphia, Baltimore, Norfolk: Dampfer „Hannover“ ab Hamburg 1. 7., ab Bremen 4. 7. (nicht nach Boston).
Nach der Westküste Nordamerikas: D. „San Francisco“ ab Hamburg 24. 6., ab Bremen 27. 6. D. „Erie“ ab Hamburg 1. 7., ab Bremen 4. 7.
Nach Havanna-Guaymas ab Bremen-Bremerhaven: Dampfer „Vera“ ab Bremen 11. 7. D. „Vera“ ab Bremerhaven 12. 8.
Nach Cuba-New Orleans: D. „Ingram“ ab Hamburg 9. 7. Bremen 11. 7. D. „Eisenach“ ab Hamburg 6. 8., ab Bremen 8. 8.
Nach Cuba, Mexiko, Texas: D. „Sora“ ab Hamburg 2. 7. D. „Berra“ ab Bremen 11. 7., ab Hamburg 14. 7.
Nach Nordbrasilien: D. „Anatolia“ ab Bremen 16. 7., ab Hamburg 18. 7.
Nach Mittelbrasilien (Passagier- und Fracht): Dampfer „Sierra Ventana“ ab Bremerhaven 1. 7. D. „Atilla“ ab Bremen 1. 7., ab Hamburg 4. 7. D. „Gefria“ ab Bremerhaven 13. 7.
Nach dem La Plata: D. „Sierra Ventana“ ab Bremerhaven 1. 7. D. „Amstelland“ ab Bremen 4. 7., ab Hamburg 8. 7. D. „Gefria“ ab Bremerhaven 13. 7.
Nach Südbrasilien: D. „Bernambuco“ ab Hamburg 8. 7., ab Bremen 10. 7.
Nach der Westküste Südamerikas via Panamafanal: Dampfer „Alba“ ab Hamburg 25. 6., ab Bremen 27. 6. Dampfer „Amalia“ ab Hamburg 2. 7., ab Bremen 4. 7. D. „Magellan-Strabe“ ab Bremen 23. 6., ab Hamburg 27. 6. D. „Erlangen“ ab Bremen 7. 7., ab Hamburg 11. 7.
Nach Ostbrasilien: D. „Rio Bravo“ ab Bremen 1. 7. D. „Orotava“ ab Bremen 18. 7. D. „Rio Bravo“ ab Bremen 29. 7.
Nach Ostbrasilien: D. „Rio Bravo“ ab Bremen 23. 6., ab Hamburg 27. 6. D. „Burgeland“ ab Bremen 27. 6., ab Hamburg 1. 7. D. „Mellensburg“ ab Bremen 30. 6., ab Hamburg 3. 7. D. „Franken“ ab Bremen 7. 7., ab Hamburg 11. 7.
Nach Australien: D. „Kedar“ ab Hamburg 2. 7., ab Bremen 4. 7.
Gesellschaftsreisen: 1. Nordafrikafahrt: D. „Lühow“ ab Bremerhaven 4. 7. Polarfahrt: D. „Sierra Corboba“ ab Bremerhaven 10. 7. 2. Nordafrikafahrt: D. „Lühow“ ab Bremerhaven 21. 7. 3. Nordafrikafahrt: D. „Sierra Corboba“ ab Bremerhaven 6. 8.



Die letzte Postkutsche.

Im Juni 1906 hat die Schweizer Postverwaltung als erste Europas das Postauto für Reisende eingeführt. In dieser Zwischenzeit hat die Beförderung der Reisenden im Postauto einen phantastischen Aufschwung genommen. Von 1930 im Jahre 1907 stieg die Zahl der Reisenden auf 4 650 000 im Vorjahre. Das Schicksal der romantischen Pferdewagen hingegen ist so gut wie besiegelt. Ihr Anteil am Fremdenverkehr beträgt gerade noch 0,6 Prozent. Unser Bild zeigt eine der letzten Pferdewagen.

Ein interessantes Königshaus.

Königin Helene von Rumänien läßt sich endlich scheiden. — 200 000 Mark Jahresrente und ein Palast am Schwarzen Meer. — Carmen Sylva, Königin von Rumänien und deutsche Dichterin. — Maria, die temperamentvollste Frau auf dem Thron. — Das Martyrium der Königin Helene. — Die mißglückten Verlobungen der Prinzessin Cleana.

Die englische Blätter haben berichtet, hat sich Königin Helene von Rumänien endlich bereit erklärt, in die Scheidung zu willigen, die ihr Mann seit Jahren fordert. Damit dürfte ein ehelicher Zwist beendet sein, der gewissermaßen in breiter Öffentlichkeit ausgetragen wurde. Man kann sich denken, daß eheliche Zerwürfnisse in einem Königshaus besondere Aufmerksamkeit erregen, und so gab es denn Zeiten, in denen man in jeder größeren Zeitung Europas und der Vereinigten Staaten mehr oder minder interessante Einzelheiten über das Eheleben des Königs lesen konnte. Man mußte, daß König Carol zwei Geliebte hatte, und aus Liebe zu Frau Lambrino hatte er sogar sein Land verlassen und auf den Thron verzichtet. Allerdings hat ihm dieser Schritt nachher leid getan, er hat ihn durch einen Staatsstreich wieder rückgängig gemacht, nachdem er einige Jahre außer Landes gelebt hatte. Damals glaubte er, daß sich seine Frau über die Vergangenheit hinwegsetzen werde, aber er hatte sich in der Königin Helene getäuscht, denn sie weigerte sich entschieden, an den Krönungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Damit war ein öffentlicher Skandal heraufbeschworen, und von diesem Zeitpunkt an wußte man, daß ein Zusammenleben des Königs mit seiner Gattin unmöglich geworden war. Bisher aber hatte sich die Königin energisch gewehrt, in eine Scheidung einzuwilligen. Jetzt endlich scheint sie sich anders besonnen zu haben, denn es wird berichtet, daß sie einer Scheidung zustimme, wenn man ihr eine Jahresrente von 200 000 M. aussetzen und einen Palast am Schwarzen Meer zur Verfügung stellen werde. Außerdem verlangt sie das Recht, auch nach ihrer Scheidung Mitglied des königlichen Hauses zu bleiben, und sie soll sich ausbedungen haben, daß sie dreimal im Jahr nach Rumänien kommen dürfe, um ihren kleinen Sohn Michael zu sehen. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß nunmehr auf Grund dieser Bedingungen die Scheidung vollzogen wird. Damit dürfte vom rumänischen Thron eine Frau verschwinden, die wohl manche Fehler gehabt haben mag, aber stets eine aufrechte Persönlichkeit gewesen ist, die lieber einen Skandal hervorrief, als daß sie zugunsten der Staatsautorität eine Komödie aufführte.

Die Königinnen von Rumänien sind — in gutem und in schlechtem Sinne — alle Individualitäten gewesen. 1881 war Rumänien zum Königreich erklärt worden, aber sein erster König, Prinz Carol von Hohenzollern-Sigmaringen, war kinderlos geblieben. Seine Gattin, die erste Königin Rumäniens, war die Königin Elisabeth, die die Welt als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva bekannt hatte. Sie war eine Tochter des Fürsten Hermann von Wied-Neuwied. Kinderlos blieb ihr verlag und so flüchtete sie denn mit ihrem ganzen Überflut an Bärtlichkeit und Liebesbedürfnis in die Poesie. Zar, meist sehr schwermütige Mädchen und Lieber hat sie gedichtet, rumänische Volkslieder hat sie gesammelt. Obwohl sie sich bemühte, sich dem Vollen Charakter Rumäniens anzupassen, dem Denken und Fühlen ihrer Untertanen nahezukommen, blieb sie doch im Grunde ihres Wesens eine Deutsche, die ihre Werte auch in der Sprache ihres Vaterlandes schrieb. Ihre Nachfolgerin auf dem Thron war Maria, die Gattin Ferdinands I. Was ihrem Gatten an Energie abging, besah sie in desto reichem Maße. Zu Intrigen neigend, beeinflusste sie nicht nur ihren Gatten, sondern auch wichtige Politiker, und es ist wohl nicht zuletzt ihrem Einfluss zuzuschreiben gewesen, daß Rumänien den Krieg erklärte. Aber diese sehr schöne, kluge und vielleicht temperamentvollste Königin faszinierte die wilden Gerüchte. Jedenfalls steht fest, daß sie in ihrer Jugend sehr lebensfrohd gewesen ist. Sie war sich ihrer Schönheit durchaus bewußt. Aber nach dem Tod ihres Mannes, als Königin-Mutter, konnte sie sich schwer in die Rolle der trauernden Witwe finden. Vor einiger Zeit unternahm sie — angeblich zugunsten Rumäniens — eine Reise nach den Vereinigten Staaten, von deren Ergebnissen man allerdings wenig gehört hat. Es hieß damals, daß sie für Rumänien eine größere Anleihe erwirken wollte. Aber es kam nicht mehr dabei heraus, als das Angebot einer Filmgesellschaft. Diese wollte gegen ein erhebliches Honorar das romantische Leben der Königin verfilmen, und hat der Königin-Mutter sogar die Hauptrolle in diesem Stück an. Allerdings ging sie nicht so weit, dieses Engagement anzunehmen.

Ganz anders als ihre Schwiegermutter, die mondäne und lebenslustige Frau, ist Königin Helene. Sie konnte sich mit ihrer Familie nie recht verstehen, konnte keinen richtigen Kontakt mit ihr gewinnen. Zu schwer, zu ernst, zu sittenstreng war sie für diese so gar nicht königliche Familie. Wohl mußte die Königin Maria die Liebesabenteuer ihres Sohnes, die Affären mit Frau Lambrino und Frau Lupescu, offiziell mißbilligen. Aber in ihrem Innern mag sie wohl nicht sehr erzürnt auf den Sohn gewesen sein, der ihr nicht nur äußerlich, sondern auch im Charakter gleicht. Auch ihrer Tochter Cleana ist sie keine sehr strenge Mutter gewesen. Vor einigen Jahren unternahm die Prinzessin eine nicht vorgesehene Vergnügungstour, und zugleich mit ihr war ein sehr schöner, den Hofkreisen nahestehender Offizier verschwunden, dessen Weg angeblich zufällig den der abenteuerlustigen Prinzessin kreuzte. Vergeblich bemühte man sich damals, den Skandal zu vertuschen, denn es vergingen immerhin einige Wochen, bevor die Prinzessin an den Hof zurückkehrte. Von diesem Zeitpunkt an ging man energisch auf die Suche nach einem passenden Gatten. Die verschiedensten Kombinationen wurden vorgeschlagen, haben zu allen bedeutenderen Höfen Europas gekloppt. Aber die logen, erste Garnitur, die regierenden Häuser, verhielten sich sämtlich ziemlich kühl und ablehnend, und so verfiel man denn auf den merkwürdigen Ausweg, die Prinzessin mit einem Sohn des Fürsten von Pleh zu verloben. Allerdings dauerte das junge Glück nicht lange, denn es wurden unangenehme Vorfälle aus dem Vorleben des Bräutigams bekannt, die ihn für eine Ehe mit der Prinzessin nicht geeignet erscheinen ließen. Neuerdings spricht man wieder von einer bevorstehenden Verlobung im rumänischen Königshaus, aber man sollte diesen Meldungen keine große Bedeutung beimessen, da sie — wie die Vergangenheit lehrt — nichts endgültiges zu bedeuten brauchen.

„Der Mann, der den Kaiser entführen wollte.“

Er wollte die „größte Sensation“ schaffen. — Bei Kaiser Wilhelm in Amerongen. — Die mißglückte Entführung. — Anstelle dieser „Sensation“ unterschlug er 30 Millionen M. dem Staate.

Der Colonel Luke Lee in Nashville ist einer der „smartesten“ Amerikaner, der „Mann der Sensationen“. Journalist, Offizier, Verleger, Posthalter, unter allen Umständen aber „Money-maker“, stets auf der Jagd nach Geld und Aufregung, nach Gelegenheiten die Welt in Erstaunen zu setzen, aber nicht durch große Leistungen, sondern durch aufregende Vorgänge, die ... sich geschäftlich in größtem Stile auswirken lassen. Jetzt ist er gemeinsam mit Henry S. Horton, dem Gouverneur des Staates Tennessee und dem Finanzmann Roger Caldwell auf der Anklagebank, bezw. er hat in kurzer Zeit seine Aburteilung in Washington zu erwarten. Er hat nämlich nach der Anklage, die das Staatsparlament selbst erhoben hat — ein ziemlich ungewöhnlicher Vorgang — unterschlagen 30 000 000 Millionen M. der Staatsschatz unterschlagen. Finanztransaktionen der undurchsichtigsten Art brachten diese Kleinstunternehmung fertig, die Lee mit den beiden Freunden, die mit ihm angeklagt sind, ins Werk gesetzt hatte. Luke Lee hat auch bei dieser Affäre wieder gezeigt, daß er nur „große Objekte“ im Auge hat, denn die Unterschlagung von ungefähr 30 Millionen M. stellt auf dem Gebiete der Betrugsereien einen Rekord dar und kann auch als Welt Sensation bezeichnet werden, die Luke Lee über alles liebt. Bei diesem Prozeß wird auch eine andere Angelegenheit zur Sprache kommen, die tatsächlich beinahe vor mehr als zehn Jahren eine Welt Sensation geworden wäre, nämlich die Entführung des früheren deutschen Kaisers aus Amerongen durch Luke Lee. Es war wenige Monate nach dem Kriege, als Wilhelm II. noch in Amerongen lebte. Luke Lee baute im Kriege als Offizier in Belgien gestanden und war nach Kriegsende auf den Gedanken gekommen, für eine amerikanische Zeitung dadurch Reklame zu machen, daß er eine Kien Sensation ins Werk setzte. Die ganze Welt sprach damals nur von dem Schicksal des ein-

maligen mächtigen deutschen Kaisers und von seinem Exil in Holland. Nur eine Sache, die irgend ein phantastisches Abenteuer des „Mannes von Amerongen“ betraf, konnte die Welt in Erregung versetzen. Luke Lee beschloß darum, den Kaiser aus Amerongen zu entführen. Er hatte seine Pläne bis ins einzelne genau durchgearbeitet, und wenn alles klappte, dann konnte er damit rechnen, daß in den nächsten 24 Stunden die Welt nur noch von Luke Lee und seiner verrückten Tat sprechen würde. Er hatte mehrere Automobile gemietet und einige Freunde dazu veranlaßt, ihm zu helfen. In Luxemburg hatte er kurz vorher Wohnung genommen und traf von hier aus alle Maßnahmen, die eine erfolgreiche Durchführung seiner spleenigen Absichten gewährleisten sollten. Der Kaiser sollte im Park in ein Gespräch gezogen und dann in einem günstigen unbewachten Augenblick in ein Automobil gesetzt und entführt werden. Zuerst schien alles erfolgreich abzulaufen. Luke Lee und seine Freunde gelangten unangefochten über die holländische Grenze und wurden sogar in den Schloßpark von Amerongen gelassen, zumal sie angaben, im Auftrage des amerikanischen Botschafters zu kommen. Ihre Dringlichkeit aber erregte Aufsehen, und der diensthabende Beamte im Schloß hielt es für geraten, einige holländische Soldaten zur Hilfe herbeizuholen, um festzustellen, was die drei Männer wollten. Sie wurden umfänglich aus dem Schloß hinausbefördert, zumal sie für ihren Aufenthalt keinen einleuchtenden Grund angeben konnten. Erst im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich um einen Dummensinnstreich sensationslüsterner Amerikaner handelte, der seinerlei politische Ursachen hatte. Vorübergehend war nämlich der Verdacht aufgekommen, daß hier politische Intrigen und Machenschaften am Werke seien, da niemand auf den Gedanken kam, daß die Gier nach Lärm und Bluff die Triebfeder dieses unglaublichen Unternehmens war. Luke Lee verließ nach diesem völligen Scheitern seiner Pläne sofort Holland und kehrte wieder nach Amerika zurück. Ein gerichtliches Verfahren wurde damals nicht eingeleitet, weil er tatsächlich nichts weiter getan hatte, als mit Autos nach Amerongen zu fahren. Da er aber nicht ein Mann der ruhigen stetigen Arbeit war, so versuchte er es immer wieder, durch irgend einen tollkühnen Handstreich, und sei es auch verbrecherischer Natur, sich die Millionen zu ergattern, die er glaubte, für ein bequemes Leben nötig zu haben. Für derartige Unternehmungen war er immer zu haben. Nun kam die Schieberaffäre, wobei es ihm gelang, durch allerlei Finanztransaktionen mit Hilfe eines Gouverneurs viele Millionen zu erbeuten. Aber auch diese „Welt Sensation“ sollte ihm nicht glücken, denn die Manipulationen wurden aufgedeckt, und alle Beteiligten sahen ihren schweren Strafen entgegen.

Charlie Chaplin heiratet eine „Schönheitskönigin“.

Chaplin, der furchtlose Ehebandit. — Die „blonde Nissi“ aus Marienbad. — Verlobung in Nizza bevorstehend.

Chaplin, der große Filmhumorist, ist ein furchtloser Ehebandit. Trotz der vielen schlechten Erfahrungen, die er in seinem Leben mit seinen Ehefrauen gemacht hat, hat er sich als echter Humorist, der das Leben als eine unvermeidbare kleine Tragikomödie ansieht, seinen Optimismus bewahrt und glaubt, daß auch ihm einmal die Eheglückseligkeit als Rosenfelsen erscheinen werden. Er geht darum nach Mittelung englischer Blätter, die gut unterrichtet sind, fest zum drittenmal — oder ist es gar das vierte? — daran, sich zu verheiraten. In seiner letzten Ehe hat er beinahe ein großes Pech gehabt. Er heiratete vor einigen Jahren Vita Greg, deren kluge Mutter es verstanden hatte, aus der kleinen Filmstatistin und späteren Schauspielerin die Gattin des großen Stars zu machen. Nun begann für die beiden Frauen ein Leben des größten Luxus, denn sie verstanden es, die Millionenverdienste Chaplins mit vollen Händen auszusaugen. Als aber der Ehegatte sich weigerte, diese Verschwendung zu bezahlen, erhob seine Gattin und ihre Mutter einen furchtlichen Skandal, der bei den Frauen Amerikas freundlichen Widerhall fand und fast den wirtschaftlichen Ruin Chaplins bedeutete. Die Ehe wurde geschieden und Vita Greg bekam die hohe Abfindungssumme, die wohl die hauptsächlichste Triebfeder der Ehescheidung war. Jetzt hat Chaplin während seines Erholungsurlaubes in Nizza Gelegenheit gehabt, eine bekannte Schönheit von Nizza, die schon öfters preisgekrönt wurde, die „blonde Nissi“ kennenzulernen. Ihr richtiger Name ist Maria Martin und sie soll nach den Zeitungsmeldungen aus Marienbad in der Tschechoslowakei stammen. Maria Martin ist Schauspielerin. Ihre Bekanntschaft mit Chaplin kam auf höchst eigenartige Weise zustande. Der Filmstar lebt in Nizza sehr zurückgezogen und kommt nur sehr wenig mit fremden Menschen zusammen, da er seine Ruhe haben will, die er für eine Erholung dringend nötig braucht. Eines Tages traf er auf der Promenade ein bildschönes junges Mädchen, das ihm offenbar große Aufmerksamkeit schenkte, wie jeder Mensch in Nizza, denn Chaplin ist auch dort die große Sehenswürdigkeit. Von nun an traf er täglich zur selben Zeit die junge Schauspielerin, ohne daß er Gelegenheit fand, mit ihr bekannt zu werden. Vor kurzer Zeit war sein Bruder Sid Chaplin bei ihm zu Besuch. Bei einem gemeinsamen Spaziergang trafen sie wieder die junge Schauspielerin, die Sid Chaplin mit einigen lustigen Worten begrüßte, denn er hatte sie vor einigen Monaten in Nizza kennen gelernt. Sid Chaplin benutzte die Gelegenheit, die schöne Nissi mit seinem Bruder bekannt zu machen und kam auf diese Weise den Wänschen beider entgegen, denn auch die „blonde Nissi“ verriet jetzt, daß sie schon lange den Wunsch hätte, den großen Filmstar persönlich kennenzulernen. Die Verlobung soll kurz bevorstehen und der mutige Charlie wird nun zum Londoner Journalisten wieder das Glück der Ehe versuchen. Hoffentlich macht er bessere Erfahrungen als bisher, denn alle seine Ehen wurden nach kürzerer oder längerer Zeit geschieden. Ganz Nizza spricht augenblicklich nur von der neuesten Sensation, denn die Liebesaffäre des berühmten Filmstars wird besonders von der Frauenwelt mit allergrößtem Interesse verfolgt. Die Ehen reicher oder berühmter Männer mit Schönheitsköniginnen haben, wie die Prozesse der letzten Wochen beweisen, sehr häufig ein unangenehmes Ende genommen. Aber es gibt auch Ausnahmen, bei denen die Ehen sehr alljährlich wurden, und in diesem Falle handelt es sich um zwei reiche Menschen, die das Leben kennen und es wohl auch zu meistern wissen werden. Es ist anzunehmen, daß man die schöne Schauspielerin in dem nächsten Film Chaplins bewundern können, wenn die Nachrichten der englischen Zeitung von der bevorstehenden Heirat richtig sind.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmännisches Personal

Fräulein gesucht

Fräulein für den Verkauf von Seidenwaren Weberstraße 14 im Laden

Gewerbliches Personal

Mädchen mit guter Handschrift zum Schreiben u. Sortieren der Neuankünfte „Nordhorn“ Weberstraße 24

Für feineres Café wird gebild. Schriftfräulein gesucht. Schriftl. Offert. mit Bild unter N. 463 an den Tagbl.-Verlag.

Hauspersonal

Bessere Haushälterin, auch Dame, mit guten Kenntnissen in kleinen Haushalten gesucht. Vorkosten von 2-4 Uhr Vorkosten 12. 1.

Selbständ. tücht.

Mädchen

m. besten Zeugnisse, das Kochen kann, für großen Haushalt mit 3 Kindern u. 1. 7. nach auswärts gel. Dr. Göttinger, Poststr. 41

Mädchen mit nur besten Empfehl., nicht unter 18 J. in Geschäftshaus f. d. Buchführung 45 Markstr. 14. 1. Ellenbogenstraße 2. 1.

Erfahrenes tücht.

Mädchen

in einen Haushalt gesucht, wo Hilfe vorhanden. Gute Empfehl. u. Zeugnis. Gütliche Bedingung. Telefonische Anmeldung 61477.

Tücht. Hausmädchen, nicht unter 18 Jahren, welches zu Hause schlafen kann, für alle Arbeiten gesucht. Zu erfragen Neu- gasse 23. 1 rechts.

Zuverläss. Mädchen

für feine, häusliche Arbeit u. 3 Pers. sofort gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Vorkosten 2-5 Uhr Vorkosten 23.

Für kleinen Haushalt in kleiner Industriestadt in der Schweiz wird ein

Mädchen

gesucht, das perf. kochen kann u. einen Teil der Hausarb. übernimmt. Außerdem ein

Hausmädchen

das alle einschläg. Arbeit versteht, bügeln, fernieren u. nähen kann. Nur solche mit guten Zeugnissen, die Wert auf eine Dauerstell. legen, wollen sich melden. Hoher Lohn u. gute Behandlung zugesichert. Persönliche Vorstellung, den 19. zwischen 12 und 4 Uhr. Adelsheimstraße 16. 1.

Spätkran od. mäßig v. 12-2 Uhr gesucht. Brühl, Rheingauer Straße 4.

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Gr. deutsche Mineralöl-Importfirma sucht an allen Plätzen

Wichtige Vertreter b. h. Besuchen Lager an allen ar. Plätzen. Angeb. u. N. 223 an Tagbl.-Bl.

Herren

und Damen

„Missa“ H. Horn, Reistraße 11, Brandstr. 13

Wiederverkäufer

gesucht für Langenbrosel, Maschinen, Wagenbrosel. Vorkosten im Tagbl.-Bl. Ed

Gewerbliches Personal

Jungere Hausbursche gesucht Taunusstraße 17. Part.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmännisches Personal

Deutsch, engl. u. franz. stenographierende Dame a. best. Kenntn. (Auslandssprachen)

Sucht

Sachen, Aushilfs- od. Dauchel. Off. unter N. 224 an Tagbl.-Bl.

Gewerbliches Personal

Einf. Näh. u. Sticker werden angenommen Off. u. N. 453 an Tagbl.-Bl.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Ja. ausgl. Friseurgeh. mit aut. Lehr- u. Prüf. Zeugnis sucht Stelle zur weiteren Ausbildung im Friseurfach. Off. wo i. S. Kott u. Log. Off. erb. H. Fischbach, Elstville Nr.

Privat-Drucksachen

liefert schnell

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Solide Existenz!

Gesch. Unternehmen, kein Laden, soll an vertrauenswürdigen christlichen Herrn von südd. Fabrik vergeben werden. Erforderlich nachweisbares Bankkapital 2000 Mark. Monatliches Einkommen zirka 1000 Mark. Angebote unter W. M. 1538 durch Rudolf Mosse, Mannheim. F89

Wer Energie hat,

hat auch Geld!

Seriöse Dame von intern. Großfirma für den Außendienst gesucht. Lohnende interess. Lebens-existenz für zielbewusste intelligente Damen

Vorzustellen mit Ausweispapieren Freitag, den 19. Juni 1931, von 2-4½ Uhr im Hotel „Neuer Adler“, Gosthestraße 16.

Augen auf!

General-Vertretung

eines erstklassigen Artikels, der einem zeitgemäßen Bedürfnis entgegenkommt, weil er den Käufer vor Schaden bewahrt, wird für großes Absatzgebiet vergeben. Ungewöhnlich günstige Verdienstmöglichkeiten. Seriöse Interessenten, die bei persönl. Besprechung in Wiesbaden erforderliche Mk. 800.— nachweisen können, wollen ausführlich. Offerten einreichen unter Nr. F. K. S. 2514 durch Rudolf Mosse, Karlsruhe i. B. F71a

Bermietungen

1 Zimmer

1 3. u. Küche, beschlag-nahmefrei, Gb. P. zu v. N. Hermannstraße 7. 2. Gr. Zimmer und Küche mit weicher Karte sofort zu verm. N. b. M. Str. 49. Laden.

2 Zimmer

Schulberg 21. Gb. 1 St., 2-Zim.-Wohn. sep. rote Karte zu verm.; dabeibst auch Garage u. Lager-räume frei.

Frontstr. 21. 3. u. 1. r. 2-Zimmer u. Küche gegen rote Karte zum 1. Juli zu verm. Kettensack, Adelsheimstraße 17.

3 Zimmer

Rail.-Friedr.-Ring 86. 1. herrschaftliche 3-Zim.-Wohn. zu vermieten. N. b. d. selbstb. Part. 1. (S. l. n.) norm. von 11-1 Uhr.

2-Zim.-Wohn.

Scheffstr. 10. Frd.-Niete 350 Mk. gegen r. Karte zum 1. 7. zu vermieten. N. b. Seitenb. 2 St.

3 Zimmer

Rail.-Friedr.-Ring 86. 1. herrschaftliche 3-Zim.-Wohn. zu vermieten. N. b. d. selbstb. Part. 1. (S. l. n.) norm. von 11-1 Uhr.

4 Zimmer

Stricharaben 28. 1. frei permiertbar sonnige abgeteilt. Keine 4-Zim.-Wohnung. Küche, Keller, Gas u. elektr. Licht. Off. oder 1. Juli zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

5 Zimmer

Rail.-Friedr.-Ring 86. 1. herrschaftliche 5-Zim.-Wohn. zu vermieten. N. b. d. selbstb. Part. 1. (S. l. n.) norm. von 11-1 Uhr.

6 Zimmer

Stricharaben 28. 1. frei permiertbar sonnige abgeteilt. Keine 6-Zim.-Wohnung. Küche, Keller, Gas u. elektr. Licht. Off. oder 1. Juli zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

7 Zimmer

Stricharaben 28. 1. frei permiertbar sonnige abgeteilt. Keine 7-Zim.-Wohnung. Küche, Keller, Gas u. elektr. Licht. Off. oder 1. Juli zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

8 Zimmer

Stricharaben 28. 1. frei permiertbar sonnige abgeteilt. Keine 8-Zim.-Wohnung. Küche, Keller, Gas u. elektr. Licht. Off. oder 1. Juli zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

9 Zimmer

Stricharaben 28. 1. frei permiertbar sonnige abgeteilt. Keine 9-Zim.-Wohnung. Küche, Keller, Gas u. elektr. Licht. Off. oder 1. Juli zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

10 Zimmer

Stricharaben 28. 1. frei permiertbar sonnige abgeteilt. Keine 10-Zim.-Wohnung. Küche, Keller, Gas u. elektr. Licht. Off. oder 1. Juli zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

11 Zimmer

Stricharaben 28. 1. frei permiertbar sonnige abgeteilt. Keine 11-Zim.-Wohnung. Küche, Keller, Gas u. elektr. Licht. Off. oder 1. Juli zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

12 Zimmer

Stricharaben 28. 1. frei permiertbar sonnige abgeteilt. Keine 12-Zim.-Wohnung. Küche, Keller, Gas u. elektr. Licht. Off. oder 1. Juli zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

13 Zimmer

Stricharaben 28. 1. frei permiertbar sonnige abgeteilt. Keine 13-Zim.-Wohnung. Küche, Keller, Gas u. elektr. Licht. Off. oder 1. Juli zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

Möblierte Wohnungen

2 möbl. Zimmer

(Böhm. u. Schläsim.) mit Meublierung. 1. Et. an Ehepaar od. einzelne Dame zu vermieten. N. b. Seitenb. im Hause.

3 möbl. Zimmer

Bei allein. Dame 2 behagl. möbl. Zimmer, große Küche, Bad, zu vermieten. Zentralheiz. N. b. Seitenb. im Hause.

4 möbl. Zimmer

Adelsheimstr. 51. 2. Et. m. 3. u. 4. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

5 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 5. u. 6. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

6 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 6. u. 7. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

7 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 7. u. 8. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

8 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 8. u. 9. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

9 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 9. u. 10. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

10 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 10. u. 11. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

11 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 11. u. 12. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

12 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 12. u. 13. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

13 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 13. u. 14. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

14 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 14. u. 15. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

15 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 15. u. 16. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

16 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 16. u. 17. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

17 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 17. u. 18. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

18 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 18. u. 19. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

19 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 19. u. 20. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

20 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 20. u. 21. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

21 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 21. u. 22. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

22 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 22. u. 23. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

23 möbl. Zimmer

Goethestr. 11. 2. Et. m. 23. u. 24. Zim., Bad, zu verm. N. b. Seitenb. im Hause.

Garagen

zu vermieten. Dohheimer

Str. 86. Kernstr. 25338.

Garage

zu vermieten. Dohheimer Str. 86. Kernstr. 25338.

Mietgehe

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 1-Zim. od. kleine 2-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

2 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 2-Zim. od. kleine 3-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

3 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 3-Zim. od. kleine 4-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

4 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 4-Zim. od. kleine 5-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

5 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 5-Zim. od. kleine 6-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

6 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 6-Zim. od. kleine 7-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

7 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 7-Zim. od. kleine 8-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

8 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 8-Zim. od. kleine 9-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

9 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 9-Zim. od. kleine 10-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

10 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 10-Zim. od. kleine 11-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

11 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 11-Zim. od. kleine 12-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

12 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 12-Zim. od. kleine 13-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

13 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 13-Zim. od. kleine 14-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

14 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 14-Zim. od. kleine 15-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

15 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 15-Zim. od. kleine 16-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

16 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 16-Zim. od. kleine 17-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

17 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 17-Zim. od. kleine 18-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

18 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 18-Zim. od. kleine 19-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

19 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 19-Zim. od. kleine 20-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

20 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 20-Zim. od. kleine 21-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

Garagen

zu vermieten. Dohheimer

Str. 86. Kernstr. 25338.

Garage

zu vermieten. Dohheimer Str. 86. Kernstr. 25338.

Mietgehe

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 1-Zim. od. kleine 2-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

2 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 2-Zim. od. kleine 3-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

3 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 3-Zim. od. kleine 4-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

4 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 4-Zim. od. kleine 5-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

5 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 5-Zim. od. kleine 6-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

6 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 6-Zim. od. kleine 7-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

7 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 7-Zim. od. kleine 8-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

8 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 8-Zim. od. kleine 9-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

9 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 9-Zim. od. kleine 10-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

10 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 10-Zim. od. kleine 11-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

11 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 11-Zim. od. kleine 12-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

12 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 12-Zim. od. kleine 13-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

13 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 13-Zim. od. kleine 14-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

14 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 14-Zim. od. kleine 15-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

15 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 15-Zim. od. kleine 16-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

16 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 16-Zim. od. kleine 17-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

17 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung abgeteilt, geräumig, 17-Zim. od. kleine 18-Zim.-Wohn. m. r. Karte. Off. N. b. Seitenb. im Hause.

18 Zimmer

kleinst. Beamten-Wohnung

Wo leben die reichsten Frauen?

Nicht Amerika, sondern England beherbergt die meisten Millionärinnen. — Eine Gräfin, die 400 Millionen Mark besitzt. — Deshalb die alte Haushälterin 100 Millionen erbte. — Die Baumwollkönigin von Ägypten. — Wer besitzt die schönsten Juwelen?

Man hat bisher stets angenommen, daß die reichsten Frauen der Welt in den Vereinigten Staaten leben. Das ist aber ein Irrtum, denn nicht Amerika, sondern England, das klassische Land der großen Vermögen, kann von sich behaupten, daß es die reichsten Frauen für sich in Anspruch nehmen kann. Mag auch das Vermögen vieler Aristokraten durch erhebliche Verluste und durch scharfe Steuern beträchtlich gemindert worden sein, immer noch sind in England Besitztümer in einer Hand vereinigt, von deren Ausdehnung und Wert wir uns kaum einen Begriff machen können. Daß es unter den sehr reichen Aristokraten auch Damen gibt, die als Erbin eines großen Vermögens zurückgeblieben sind, ist selbstverständlich. Die reichste Frau Englands, ja sogar der Welt, dürfte die Gräfin Gladys Dule sein, deren Vater der beneideten Erbin etwa 400 Millionen Mark zurückgelassen hat. Erst in weitem Abstand kann man eine andere Aristokratin, nämlich die Gräfin Rhonda nennen, die von ihrem Vater „nur“ 300 Millionen erbte. Sie gilt als eine der geschäftstüchtigen Frauen Englands, und sie begnügt sich keineswegs damit, von den Zinsen ihres riesigen Vermögens zu leben. Im Gegenteil, sie führt die umfangreichen Geschäfte ihres Vaters fort, sie hat sie noch ausgebaut und kennt kein größeres Vergnügen, als ihr an und für sich schon riesiges Vermögen immer noch zu vermehren. Etwa 150 Millionen dürfte Lady Houston besitzen, deren Mann einer der bekanntesten Reeder Englands gewesen ist, und ebensoviel Geld dürfte die Witwe des Lords Dalziel haben, deren Mann einer der bekanntesten englischen Industriellen war, und der neben seinen riesigen Fabrikanlagen seiner Frau einige der prächtigsten Schlösser Englands hinterlassen hat. Mehr als 100 Millionen Mark nennt Daisy Mountbatten ihr eigen, eine Entelin des weitbekannten Finanzmannes Sir Ernest Cassel. Der Finanzgewaltige war zu seinen Lebzeiten einer der besten Freunde Königs Eduards VII. Nicht nur seiner finanziellen Ratschläge wegen lag ihm der König gern um sich, er war ihm auch in rein menschlicher Beziehung ein guter Freund.

Sicherlich hat die Hausdame Miss Summington nicht geglaubt, daß sie in vorgerücktem Alter noch zu einem Vermögen von 100 Millionen Mark kommen würde. Sie war

Haushälterin bei einem ebenso reichen wie sonderbaren Mann namens For Tibbits. Dieser Mann besaß mehr als 100 Millionen, aber er heiratete nicht. Er war nämlich fest davon überzeugt, daß er sich den Luxus einer Ehe nicht erlauben könne. Er lebte ganz bescheiden in einem kleinen Häuschen und unternahm nur eine Reise, wenn es sich gar nicht umgeben ließ. Schon wochenlang lagte er dann vorher über die hohen Eisenbahnpreise, und das Geld, das ihn ein Hotelaufenthalt kostete, jammerte ihn. Als er starb, stellte sich heraus, daß ihm ein ganzes Stadtviertel gehörte, außerdem nannte er große Häuserblöcke in den vornehmsten Straßen Londons sein eigen. Seinen wertvollen Grundbesitz und 20 Millionen Bargeld erbte seine alte Hausdame, die Haushälterin Miss Summington. Aber auch sie hat nicht viel von dem Geld, denn sie ist alt und kränklich und gewöhnt, in bescheidenen Verhältnissen zu leben.

Eine der reichsten Frauen der Welt lebt in Ägypten. Es ist Miss Helanah Abd El Nasaf, die Baumwollkönigin. Ihr Vermögen ist nicht genau zu beziffern, es ist aber infolge Preisschwankes der Baumwolle in den letzten Jahren erheblich zusammengeschrunken. Trotzdem braucht man diese Frau noch nicht zu bemitleiden, denn ihr Vermögen wird immerhin noch die Hundertmillionengrenze überschreiten. Ebenfalls dürfte auch eine Holländerin, Frau Boerhagens, besitzen, die riesige Plantagen in Niederländisch-Indien von ihrem Manne geerbt hat. Sie selbst beaufsichtigt die ausgedehnten Zuckers- und Tabakpflanzungen und sorgt dafür, daß alles geschieht, was zu einem geordneten Geschäftsbetrieb notwendig ist.

Man kann wohl annehmen, daß sehr reiche Frauen auch prächtigen Schmuck besitzen müssen. Aber man kann nicht behaupten, daß die reichsten Frauen ihre Geschlechtsgegnossen an Kostbarkeit und Seltenheit der Schmuckstücke übertreffen. So besitzt beispielsweise Frau Astor den schönsten Schmuck der Welt. Man schätzt seinen Wert auf 15 Millionen Mark. Allein ihr Halsband aus indischen Perlen soll zwei Millionen Mark wert sein. Ihr Diadem aus Diamanten und Smaragden hat 4 Millionen Mark gekostet. Wenn Frau Astor eine große Gesellschaft besucht, folgt ihr stets ein Detektiv, der die kostbaren Juwelen bewachen muß. Eine andere Besitzerin kostbaren Schmucks ist Frau Oliver Belmont, in deren Eigentum sich eine herrliche Perlenkette befindet, die früher der Königin Marie Antoinette gehörte. Angeblich sollen dies die schönsten Perlen sein, die es überhaupt gibt. Frau Gould dagegen besitzt ein herrliches Halsband, das aus Rubinen und Diamanten besteht und etwa 2 Millionen Mark wert ist. Frau Frederik Gebhard wird allgemein in New York die Königin der Saphire ge-

nannt, weil sie einen herrlichen Schmuck aus diesen Steinen besitzt. Nicht weniger als 150.000 Mark hat das Perlenhalsband der Frau Gloane gekostet, aber auch Frau William W. Withnes besitzt ein ähnliches Schmuckstück. Etwa 4½ Millionen Mark hat Frau Mac Twombie für ihren Schmuck ausgegeben, sie wird jedoch noch übertrumpft von Frau Braden Martin, die eine Rubingarnitur besitzt. 5 Millionen sind der Dame bereits für ihren Schmuck geboten worden, aber sie kann sich nicht entschließen, ihn zu verkaufen. Neben diesen glücklichen Besitzerinnen gibt es selbstverständlich noch indische Fürstinnen, deren Diamanten und Perlen auf ihren Goldeswert überhaupt nicht zu taxieren sind. So traut sich kein Juwelier, der Sultanin von Johore eine bestimmte Summe zu nennen, die ungefähr dem Gegenwert ihres märchenhaften Schmucks entspricht. Sämtliche Schmuckstücke der Sultanin sind nämlich von so lehrreicher Beschaffenheit, und sämtliche Diamanten, die sie besitzt, sind so luterrein, daß sie zu den größten Kostbarkeiten der Welt zählen. Im übrigen kümmern sich die meist phantastisch reichen Fürsten keineswegs um den Goldeswert ihres Schmucks, sie erfreuen sich vielmehr an dem Glanz der Edelsteine, an dem milden Schimmer der Perlen, und sie wären höchst erstaunt, wenn sich jemand erdreisten würde, ihnen ein Gebot auf einzelne Teile des Schmucks zu machen.

Ein Mazedonier-Mord in Sofia.

Keine Spur des Täters.

Wien, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Aus Sofia meldet die „Neue Freie Presse“: An der Peripherie der Stadt wurde die von zahlreichen Augen durchbohrte Leiche des Polizeigenossen Tanew aufgefunden, neben der zwei ausgeschossene Revolver eines Modells lagen, wie es zu meist von mazedonischen revolutionären benutzt zu werden pflegt. Der Ermordete gehörte früher selbst einmal der mazedonischen revolutionären Bewegung an, in der er sich als Komitabschi auszeichnete. Dann trat er in Polizeidienste und war zuletzt dem Chef des mazedonischen Nationalkomitees zu dessen persönlichem Schutz zugeteilt. Da Tanew sich bis zuletzt als Anhänger der Mihailow-Gruppe bezeichnet hatte, ist anzunehmen, daß er von den politischen Gegnern dieser Gruppe umgebracht worden ist. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Zur Einkochzeit!!

Einkochgläser mit Deckel und Gummiring, Marke „Edelweiß“ und „Prinzeß“	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
enge Form	0.35	0.38	0.40	—	— Mark
weite Form	0.40	0.42	0.45	0.50	0.60 „

Einmachhafen zum Zubinden	1/2	3/4	1	1 1/2	2	3	4	5	6 Liter
	0.12	0.15	0.18	0.22	0.25	0.30	0.35	0.40	0.50 Mark

Geleegläser	1/4	3/8	1/2 Liter
	0.14	0.16	0.20 Mark

Honiggläser mit Schraubdeckel	1/2 Pfund	1 Pfund	2 Pfund
	0.15	0.17	0.25 Mark

Einkochapparate m. Eins., 6 Klammern u. Thermom., verz. 5.- Mk., emaill. 6.75 Mk.	
Fruchtpressen	10.50, 8.75, 5.90 Mk.
Salzbeutel (nahtlos) mit Ring	1.10 Mk., ohne Ring 0.85 Mk.
Butterkühler	0.75, 0.50 Mk.
Salzyl-Pergamentpapier	2 Bogen 0.10 Mk., 1 Bogen 0.06 Mk.
la Gummiringe	von 3 Pf. an
Messingtöpfe	10.50, 8.90, 6.75 Mk.

Kaufhaus des Westens Wellritzstr. 45
Teleph. 24392
1945

Alle Druckfachen
für den privaten Bedarf und gesellschaftlichen Verkehr liefert preiswert in wenigen Stunden die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Kontore im Tagblatt-Haus Schalterhalle links • Telefon 59631

Rhein- u. Taunusklub Wiesbaden E.V.
Sonntag, den 28. Juni 1931:
7. Hauptwanderung.
6seitiges Wanderprogramm in der Geschäftsstelle Zintgraf, Neugasse 17 erhältlich.
(Gäste willkommen.) F474

Besuchen Sie in Rothenburg ob der Tauber: „Das Baumeisterhaus“

schönstes Haus der Renaissance mit einzigartigem herrlichem Patrizierhof, 1596 erbaut. — Rothenburgs schönstes größtes u. bestes Café - Weinrestaurant u. Konditorei - Vorzügliche Küche.

Inh. Richard Gerlinger, Konditorei u. Café, Gaigengasse 24 und Konfitürengeschäft am Marktplatz 8.
In Wiesbaden: Luisenstraße 49.

Emil Rees Gr. Burgstraße 16
Tel. 59331 16
1942

Eine feine Säure
ist das Geschmacksmerkmal bestimmter Kaffees, das erst beim Aufbrühen in Erscheinung tritt. Sie ist ein Zeichen hoher Qualität. Erst in fachgemäßer Herstellung kommen die hervorragenden aromatischen Geschmacksvorzüge zur Geltung. —

Versuchen Sie bitte meine
Rees-Spezial-Mischung Pfund 4.-

Metalle, Lumpen, Alteisen
kauft zu guten Preisen
Heinrich Gauer
Tel. 24588 Werderstraße 3. Tel. 24588

Auslage-Fenster
nicht zu großen Umfanges zur alleinigen oder Mitbenutzung für einige Zeit in belebter Straße ges.
Angebote unter B. 460 Tagbl.-Verl.

Wanzen

und Brutvernichtung. — Nur mit Binnelal, Geruchlos. Tadeln 75 Pf. (ergibt 1/2 Liter). Gafantierter Erfolg. Allein zu haben in der
Drog. J. Lindner, Friedrichstraße 16.

Der kleine Museumsforscher
v. Mittelschullehrer Karl Döringer Preis 40 Pfennig
Echtheit in unserem Verlag und in allen Buchhandlungen
2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Kleiderchränke

nussb. pol. u. weiß lack.,
Couche
Diwan
Chaiselongues
enorm billig
Am Römertor 7
gegenüber d. Tagblatt.

Israel. Gottesdienst

Israel. Kultusgemeinde.
Synagoge Michaelsberg.
Freitag, abends 7 Uhr.
Sabbat, morgens 9 Uhr.
nachm. 4 Uhr, abends 9.40 Uhr.
7. Ubr.
Wochentags, morgens 6.45, abends 7 Uhr.

Alt- u. Israelitische Kultus-
gemeinde, Friedrichstr. 33.
Freitag, abends 7.30.
Samstag, morgens 8 Uhr.
Vortrag 9.45. Jugendgottesdienst 3.15, nachm. 4 Uhr, abds. 9.10. Sabbat, Raarw 9.40. Wochentags, morgens 6.45 Uhr, abends 7.30 Uhr.

Todesfälle in Wiesbaden.

Karl Schulz, Kupferschmied, 75 Jahre, Nerostraße 30, † 16. 6.
Kaspar Raffing, Lärcher, 59 Jahre, Adlerstraße 51, † 16. 6.
Alfred Münch, Damenschneider, 24 Jahre, Webergasse 52, † 16. 6.

Statt Karten.

Allen denen, die uns in unserem Leid so tröstend zur Seite standen, spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichsten Dank aus.

Berthold Kahn.

Wiesbaden, den 19. Juni 1931.

Weinet nicht an meinem Grabe
Stört mich nicht in meiner Ruh
Denkt was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.

Am Dienstag, abends 8¼ Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Alfred Münch

nach längerem Leiden im blühenden Alter von nahezu 25 Jahren.

In tiefer Trauer:

Käthe Münch, geb. Faust

Familie Jakob Münch

Georg Faust

J. Löw u. Frau, Emma, geb. Münch.

Wiesbaden, Webergasse 52, Mainzer Str. 130
Die Einäscherung findet am Freitag, vorm. 10 Uhr im Krematorium auf dem Südfriedhof statt, die Beisetzung Montag, vorm. 11½ Uhr auf dem Nordfriedhof.

Statt besonderer Anzeige.

Nach acht Monate langem schwerem Leiden wurde heute mein geliebtes Mütterchen, meine liebe Schwiegermutter, unsere gute Omi

Frau Eduard Moeckel

geb. Strasburger

durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Frau Lotte Matzenbach, geb. Moeckel

Otto Matzenbach

Liselotte u. Werner.

Kirn a. Nahe, Wiesbaden, 16. Juni 1931.

Teichweg 3

Die Einäscherung findet am Freitag, den 19. Juni 1931, 12 Uhr im Wiesbadener Krematorium statt.
Kranzspenden dankend verboten.

Die Sensationen von vorgestern.
Zusammengestellt von Hans Vertun.

(Nachdruck verboten.)

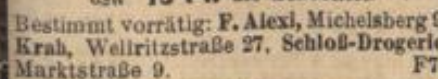
„Hoher Gerichtshof, selten ist es der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei gelungen, ein so vernichtendes Tatjagdmaterial herbeizuschaffen, die Kette des Indizienbeweises so lückenlos zu schließen, wie in diesem Fall Kivileki. Wer die Dinge nur einigermaßen objektiv betrachtet, muß klar erkennen, daß der Roman, den uns die Gräfin von der Geburt eines angeblichen Grafen Kivileki erzählt, nichts ist als ein phantastisches Lügengewebe, das vor dem Licht der Logik und der Überlegung wie Zunder auseinanderfällt. Verfolgen wir noch einmal die Grabrisse dieser Beweisaufnahme. Die Gräfin Kivilegi war zu jenem Phantome.

In diesem Augenblick wird die Rede des Staatsanwalts plötzlich unterbrochen. Eine Frau auf der Zeugenbank, ganz in Schwarz gekleidet, mit blassem, abgehärtetem Gesicht erhebt sich und schreit unaufhörlich: Ich bin die Mutter, gebt mir mein Kind wieder, ich bin die Mutter, es ist mein Sohn! Die Zeugin, die genannte Frau Meyer, muß von Polizeibeamten gewalttham aus dem Saale geschafft werden. Die Gräfin auf der Anklagebank sucht zusammen, legt den eleganten roten Leder-

... Das Wort hat der Führer der Verteidigung Justizrat Bronler.“ Jedermann in der Saale weiß es: Der Mann, der jetzt sprechen wird, beherrscht die Dialektik vollkommen, er kann alle Register von der kalten Verstandeslogik bis zur Gefühlserregtheit ziehen, er ist ein meisterhafter Kämpfer, ein verbissener Fechter. Justizrat Bronler spricht drei Tage. Er kämpft für eine Frau, der die Sympathien des Zuschauerraumes und die der Massen auf der Straße gehören. Jeder sieht das Angrisiffen sieht. Das Dienstmädchen Andrugewska ist unglaublich wichtig! Die Gräfin war über die Summutung des Agnaten Fektor, sich bei der Geburt kontrollieren zu lassen, so empört, daß sie es vorzog, in Berlin in aller Stille Mutter zu werden. Alle Gutsbesitzer in Breslowo können es bezeugen, daß die Gräfin ihrem Aussehen nach schwanger war. Und kann es einen besseren Beweis für Sie, meine Herren Geschworenen, geben, als einen Vergleich jener Knaben, die hier im Gerichtssaal stehen und die heisse das Dienstmädchen Renner, im Abstand eines Jahres, geboren haben soll? Weisse sitzen sie auf der Zeugenbank, im gleichen weissen Spitzenanzug. Der eine schön, rasiert, ohne Zweifel aus adligem Geschlecht, der andere häßlich, plump, ein einfaches Proletariat sind. Überzeugen Sie nicht ihre Augen, meine Herren Geschworenen, daß dieses adlige Kind unmöglich in einer Bahnhofsarbeiterhütte geboren sein kann, sondern daß es der Gräfin leibgeborner Sohn ist! Wollen Sie der Gräfin ihr Glück, dem kleinen Grafen die Zukunft seines Lebens nehmen?“ (Fortsetzung folgt).

Carl Kreidel Nachf., Herrnmühlgasse 5.
Fernspr. 22766.

Bill u. gut.	Sol.	Handarb.
Herr. Sohlen	2.50.	Nied 1.20
Dam. Sohlen	1.70.	Nied 0.70



64 Kirchgasse 64 K183



